

Blinde Liebe.

Ein

Lustspiel

in

drey Aufzügen.

---

(Erschien 1806.)

## P e r s o n e n .

- Baron Qualin, ein Abenteurer.  
Bengel, sein Kammerdiener und Gefährte.  
Emilie von Mollingen, eine reiche junge Wittwe.  
Mädchen, ihr Kammermädchen.  
Major von Drilling.  
Henriette, seine Frau.  
Lieutenant von Salm.  
Hauptmann von Knaut, ein Spieler.  
Markfänger, ein Wucherer.  
Ein Restaurateur.  
Ein Polizey-Commissair.  
Bediente und mehrere Spieler.

Der Schauplatz ist ein Saal im Emiliens Hause, an der einen Seite Emilens, an der andern Seite Baron Qualins Zimmer, im Hintergrunde eine Mittelthür.

## Erster Act.

---

### Erste Scene.

Lieutenant von Salm (Kommt durch die Mitterthüre, naht sich behuthsam Emiliens Zimmer, lauscht einen Augenblick, geht dann unruhig auf und nieder.)

Es ist wohl noch zu früh. Sie schläft noch. — Wenn ich nur wüßte, ob sie wirklich schliefe? ob sie vom Schrecken sich erhohlt? Kein Fieber — keine Krämpfe — Thor? für wen erhohlt sie sich? die Braut eines Andern, morgen mir auf ewig entrisen; — gleichviel. Das Gute, das Schöne, dessen Besitz mir versagt wird, bleibt drum nicht minder gut und schön; ich darf es lieben, ich muß, und werde es lieben — kann ich denn anders? — Wäre nur jener zweg-

deutige Mensch seines Glückes würdig, vielleicht — ja, wahrhaftig auch ihn könnte ich lieben. Aber so — weg Zweifel und Grillen! heute sollt ihr mich nicht verstimmen. Ich habe meines Lebens köstlichsten Augenblick gelebt! Ich habe das schöne Weib fest in meine Arme, fest an mein Herz gedrückt! — Hätte sie es gewußt, geduldet — wie beneidenswerth wäre ich dann!

---

### Zweyte Scene.

Malchen. Lieutenant von Salm.

Malchen. Sieh da Herr Lieutenant. Woher so früh?

Salm. Die Sorge führt mich her. Deine Herrschaft — die gestrige Redoute — der Feuerlärm — ich höre sie war in Gefahr?

Malchen. Zu verbrennen eben nicht, aber wohl im Gedränge erstickt zu werden.

Salm. Hat sie sich erhohlt? schlief sie unruhig? schläft sie noch? hat sie kein Fieber? Ist ihr Blut in Wallung? Ihr Puls krampfbast? Was sagt der Arzt? welche Arzeneyen? nimmt

sie auch ordentlich ein? Du hast doch bey ihr gewacht? ist sie außer Gefahr? rede doch unbarmherziges Mädchen.

Malchen. Ja lieber Gott. Sie lassen mich ja gar nicht zu Worte kommen. Ich will Ihnen Alles erzählen, wenn Sie nicht etwa selbst auf der Redoute waren?

Salm. Ich? — nein — ich war nicht dort.

Malchen. Die gnädige Frau saß am Spieltisch, ganz nahe der Seitenthür, wo die enge Treppe in die enge Quergasse führt. In einem verschlossenen Nebenzimmer brach Feuer aus. Eine Dame hatte sich umgekleidet, das Licht sorglos stehen lassen, die Flamme hatte zuerst die Toilette, dann die Bettvorhänge, und endlich die Tapeten ergriffen. Ein Bedienter öffnet zufällig das Zimmer. Die Flamme schlägt ihm entgegen. Es wird Lärm, man schreyt Feuer! Die Taschendiebe vergrößern die Gefahr, Alles drängt sich plötzlich nach den Thüren, die Spieltische werden umgestürzt, meine gnädige Frau will aufspringen, sie gleitet, wird gestoßen, fällt, der strömende Haufe schiebt ihr den Tisch auf die Brust, sie wird gequetscht, getreten, sie wird ohnmächtig. Ihr Leben war in Gefahr, wäre

nicht in diesem Augenblicke eine Maske im Venetianer-Mantel herbeigesprungen, vermuthlich Gott Herkules, der glücklicher Weise Lust bekommen eine hiesige Redoute zu sehen.

Unser Kammerdiener, der nicht weit davon an der Thür gestanden, berichtet mit heiligem Schauer, nur der Teufel selbst könne unter einem so dicht verworrenen Menschenknauel so schnell aufräumen. Mit der rechten Hand ergriff und umfaßte er die Ohnmächtige, mit der linken einen Stuhl, mit dem er den ganzen Haufen, ohne Barmherzigkeit vor sich her schob, was nicht weichen wollte, niederrante, in einem Augenblicke die Treppe erreichte, und hier verlor ihn der Kammerdiener aus den Augen. In einem Fiacre brachte er die gnädige Frau nach Hause. Sie war noch immer bewusstlos. Ich bath um seinen Nahmen, aber der stumme Ritter verschwand, ohne mir auch nur eine Sylbe zu antworten.

Sal m. Du hast ihn nicht erkannt?

Malchen. Wie sollt' ich unter der Maske? auch war ich zu beschäftigt mit meiner ohnmächtigen Herrschaft.

Sal m. Weiter, weiter.

Malchen. Je nun, ich rieb sie mit Eau

de Cologne, sie kam zu sich nahm Krebs-  
augen —

Salm. Wie? kein Arzt wurde gerufen?

Malchen. Sie verboth es.

Salm. Und du gehorchtest? Malchen!  
schämst du dich nicht? eine solche Frau! ein  
solcher Engel; hülflos ohne Arzt mit ein Paar  
Krebsaugen —

Malchen. Aber der Engel befindet sich voll-  
kommen wohl, hat vortrefflich geschlafen, sitzt  
an der Toilette, und wird ihnen selbst im Him-  
melsglanze erscheinen, wenn Sie nach einer hal-  
ben Stunde sich wieder her bemühen wollen.

Salm. Wirklich? gesund? gar keine üble  
Folgen?

Malchen. Keine andere als eine bren-  
nende —

Salm. Was? ums Himme's willen? was?

Malchen. Eine brennende Neubegier zu  
erfahren, wer der unbekannte Ritter gewesen,  
der sich um ihretwillen in Leibes- und Lebensge-  
fahr gestürzt.

Salm. Sie will ihm wohl?

Malchen. Sehr natürlich.

Salm. Was sagt sie von ihm?

Malchen. Daß ihr heißer Wunsch sey, ihm persönlich ihre Dankbarkeit zu beweisen.

Salm. Dankbarkeit — freylich was darf er mehr fordern?

Malchen. Seine schöne That kann sie nicht belohnen, aber seinen Verlust möchte sie ihm wenigstens ersetzen.

Salm. Welchen Verlust?

Malchen. Das Feuer wurde gleich gelöscht, die Masken sammelten sich wieder, auch unser Kammerdiener war noch zugegen, als der Unbekannte zurück kehrte und den Polizeydienern erklärte, ihm sey im Gedränge seine goldene Uhr gestohlen worden.

Salm. Erfuhr der Kammerdiener auf diese Weise seinen Nahmen?

Malchen. Der Esel hat nicht darnach gefragt.

Salm. Der Unbekannte war ein Narr, daß er nach einem solchen Glücke seine Uhr noch vermissen konnte. Er hätte besser gethan, zu schweigen.

Malchen. Ja wenn er verliebt wäre. Und auch dann noch möchte er seine Uhr wohl brauchen, um die Rendez-vous nicht zu versäumen.

Salm. In einer halben Stunde, sagst Du, wird deine Herrschaft sichtbar seyn?

Malchen. Ungefähr. Die Glocke hat neunt geschlagen, ist's nicht so?

Salm. Ich glaube, ich habe meine Uhr nicht bey mir. Auf Wiedersehen, liebes Malchen. Im nächsten Kaffehause will ich von dieser langweiligen halben Stunde die Minuten zählen. (Er geht und kehrt um) Sage mir doch, ist es denn gewiß, daß morgen schon —

Malchen. Was denn?

Salm. Böses Mädchen! als ob du mich nicht verstündest.

Malchen. Daß morgen die Verheirathung gefeyert wird?

Salm. Nun freylich.

Malchen. Ach ja! leider ist es nur zu gewiß. Der Herr Baron muß ihr ein Zaubertränkenhen beigebracht haben, denn von allen seinen Streichen glaubt sie kein Wort. Bitten und Warnungen sind vergebens, und ich weiß doch gewiß, daß dieser Herr Baron —

Salm. Halt Mädchen! weißt du nicht, daß ich sein Nebenbuhler bin? ein unglücklicher Nebenbuhler, der im Stande wäre, ohne Beweis alles Böse von ihm zu glauben. Um so

mehr muß ich gegen mich selbst auf der Huth seyn. (Ab.)

---

Dritte Scene.

Malchen (allein).

Ein braver Mensch! Er schenkt mir nichts, er verspricht mir nichts, und doch muß ich ihn lieber haben als den Herrn Baron, der mir auch nichts schenkt, aber viel verspricht. Es ist doch ein seltsames Ding um den verzweifeltsten Staar, mit dem die Liebe geboren wird. In der Jugend ist er gar nicht zu operiren, und der Patient will das auch nicht. Wächst aber die Liebe erst ein wenig heran, so fällt der Staar selbst wie Schuppen von den Augen. Meine arme gnädige Frau, sie wird es bald genug erfahren. Ich habe das Meinige gethan und thue es noch. Gleich auf der Stelle will ich ihr erzählen, wie zärtlich der Herr Lieutenant um sie besorgt war, indessen der Herr Bräutigam da gegenüber noch fest schläft (will fort.)

---

Vierte Scene.

Qualm und Malchen.

Qualm (tritt gähmend aus seinem Zimmer.) He! Malchen!

Malchen. Sieh da, Herr Baron, haben Sie endlich den Armen des Morpheus sich entwunden?

Qualm. Um in deine Arme zu sinken.

Malchen. Bemühen Sie sich nicht. Ihr Gähnen möchte mich anstecken.

Qualm. Ist Emilie aufgestanden?

Malchen. Ja, so eben.

Qualm. So will ich ihr einen guten Morgen sagen.

Malchen. Halt! halt! sie ist noch im tiefsten Negligee.

Qualm. Was thut das?

Malchen. Es ist wider den Wohlstand.

Qualm. Närrchen, ich bin ja der Bräutigam, morgen ist die Hochzeit.

Malchen. Gleichviel. Ich habe keine Ordre sie hinein zu lassen.

Qualm. Deine schöne Gebietherinn wird doch keine Melusine seyn?

Malschen. Wer weiß.

Qualm. Es wäre ein verdammter Streich, wenn ich so den Morgen nach der Hochzeit —

Malschen. Je nun, Herr Baron, wenn sie etwa die Lampe ergreift, wie Psyche, so findet sie auch keinen Amor.

Qualm. Du Schelm! aber doch einen feiner Liebliche? (Er will sie umarmen.)

Malschen (stößt ihn zurück) Nehmen Sie sich in Acht, die Liebliche fallen zuweilen in Ungnade! und wenn Sie auch nicht wie Esmer den Kopf dabey verlieren, so könnten Sie doch leicht um ein gestohlneß Herz kommen. (Ab.)

---

### F ü n f t e S c e n e.

Qualm (allein.)

Trallalera! — es taugt den Teufel nicht, wenn die Kammerjungfern mit ihren Damen erzogen werden. Das gibt naseweise Geschöpfe; das Mädchen muß mir aus dem Hause, gleich nach der Hochzeit, es sey denn daß sie sich be-

quiente, die Zahl meiner Schülerinnen zu vermehren. — He! Franz! bring mir den Thee hieher! (ein Bedienter setzt den Theetisch) Es war ein gescheiter Einfall, daß ich mich von den verdammten kleinen Bekanntschaften mit fremden Taschen losriß, um mich ganz in die Arme der spielenden Fortuna zu werfen. Zwar ist nicht zu läugnen, daß man bey jenen weit mehr Talente entwickeln kann, aber das Spiel ist nun einmahl vom alten Adel, schon die Deutschen in ihren Wäldern haben rasend gespielt, darum bedarf auch ein berühmter Spieler keiner Ahnenprobe, er gilt überall für Baron, Graf, oder wozu er sonst Lust hat, sich zu stämpeln. Der pfiffigste Taschendieb wird von dem pedantischen Richter um einer goldenen Uhr willen gehangen, ein Spieler aber, den schikaniren die Gesetze nicht, denn Alles was ins Große getrieben wird, vom Throne bis zur Jarobank, schwingt sich hoch über sie hinauf. (Er setzt sich zum Theetisch.) Es ist auch sehr billig, daß der Staat die Spieler schützt, denn die Jarobank ist eine treffliche Erziehungsanstalt für junge Leute. Da lernen sie Gewandtheit, da sehen sie den Kampf der Leidenschaften, da erwerben sie Demuth im Glücke, Ge-

duld im Unglücke, da werden sie von Zerstreungen zurück gehalten, werden angewiesen mit Beharrlichkeit ihre Kräfte einem Gegenstande zu widmen; kurz das Spiel ist die beste Schule für Jünglinge, und ein tüchtiger Banquier ist ein wahrer Pestalozzi.

### Sechste Scene.

Bengel und Qualm.

Bengel. Ey, ey, schon aufgestanden? und wohl gar schon angekleidet?

Qualm. Morgenstunde hat Gold im Munde, ich mache vernünftige Betrachtungen.

Bengel. Dann hast du gewiß kein Geld mehr. (Er setzt sich zum Theetisch und schenkt sich ein.)

Qualm. Höre Brüderchen, den Thee gönne ich dir von Herzen, und meinetwegen magst du ihn auch sitzend trinken, aber nur nicht hier im Saale. Wenn uns Jemand überraschte, wie leicht könnte man aus dieser Vertraulichkeit Argwohn schöpfen.

Bengel. Meinet halben. Ich bin es müde keinen Kammerdiener zu spielen.

Qualm. Nur noch bis morgen. Morgen ist Hochzeit, dann theilen wir die reiche Mitgift.

Bengel. Was wird denn übrig bleiben? Du hast ja mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe. Du verschwendest wie ein Gimpel, der einen Ostindischen Gouverneur beerbt hat.

Qualm. Sey ohne Sorgen. Die reiche Wittwe kann jedes Haar mit einer Goldstange lösen.

Bengel. Noch gestern auf der Redoute hast du gespielt wie ein Pinsel! Ich mag gar nicht fragen wie viel du verloren hast?

Qualm. Viel! Hohl mich der Teufel! sehr viel!

Bengel. Deine Uhr mit Brillanten besetzt —

Qualm. Die hat der verdammte Treffbube auf seinem Gewissen.

Bengel. Während ich in aller Stille sammle, mit Dosen und Uhren vorlieb nehme, verschleuderst du Goldbörsen.

Qualm. Hast du gestern gute Ernte gehabt?

Bengel. Ich bin zufrieden.

Qualm. Auch ich würde alles zurückge-

wonnen haben, wenn der verdamnte Feuerlärm nicht dazwischen gekommen wäre.

Bengel. Wenn nur nicht noch solch ein Feuerlärm zwischen deine Hochzeit kömmt. Wie leicht kann Jemand der schönen reichen Wittwe ein Wörtchen in's Ohr flüstern.

Qualm. Sey ohne Sorgen, das versteh' ich besser. Ein verliebtes Weib glaubt alles, nur nicht Böses vom Geliebten.

Bengel. I nun, vor gewöhnlichen Ohrenbläsern ist mir auch nicht bange, wenn sich nur keine richterliche Perücken dazwischen schieben. Denn die Herren kommen immer gleich mit schwarz auf weiß. Mein Rath war immer der klügste. Nach der verdamnten Banko-Noten-Geschichte —

Qualm. Ps!

Bengel. Hätten wir dem deutschen Vaterlande auf eine Zeit lang den Rücken kehren sollen. Du weißt, in Deutschland wird in ein paar Jahren alles vergessen; nur Anfangs sperrt ein jeder das Maul auf.

Qualm. Vor gerichtlichen Requisitionen sind wir ganz sicher. Der Schauplatz unserer Thaten ist zu entfernt. Dank sey es der deutschen Reichsverfassung! ein Duzend souverain

ner Länderehen liegen dazwischen. Sollte aber hier und da ein Reisender uns erkennen, so hat dieß auch nichts zu bedeuten. Emilie hängt zu fest an mir, ich wollte es keinem rathen, mich bey ihr zu verkleinern.

Bengel. So sey doch wenigstens in deinen verdamnten Liebesgeschichten behurhsam; bis nach der Hochzeit, denn, käme sie hinter die, so möchte sie doch wohl keinen Spaß verstehen.

Qualm. Du hast recht. Ich gehe auch schon seit acht Tagen nicht mehr zu der Kleinen Puzmacherinn — St! ich höre kommen, geschwind stehe auf.

Bengel (steht auf.)

## Siebente Scene.

Lieutenant Salm. Die Vorigen.

Salm (stutzt) Ha! ich bitte um Verzeihung Herr Baron, ich wußte nicht, daß dieser Saal Ihnen zum Cabinet dient.

Qualm. Es ist hier so lustig, und ich erwarte meine Braut zum Frühstück, aber Sie, Herr Lieutenant, sind stets willkommen. —

Er kann nur gehen. Bengel. Vergess' er aber nicht den armen Abgebrannten und bringe er mir auch Nachricht von der blinden Wittwe.

Bengel. Sehr wohl Herr Baron. (ab.)

Qualm. Wollen Sie sich setzen Herr Lieutenant?

Salm. Ich danke.

Qualm. Befehlen Sie eine Tasse Thee?

Salm. Ich danke.

Qualm. Es ist heute ein verdammt kalter Tag.

Salm. O ja.

Qualm. Waren Sie gestern auf der Redoute?

Salm. Nein.

Qualm. Ich auch nicht. Ich bin des wüsten Jugendlebens satt und müde, und freue mich auf die stille Häuslichkeit in den Armen meiner Emilie.

Salm. Finden Sie wirklich Geschmack an Häuslichkeit?

Qualm. O sie ist das einzige wahre Glück auf Erden! Bälle, Schauspiele, Asseembleen, wie ermüdend, wie langweilig! aber täglich in seinem eigenen Hause ein regelmäßiges Spiel, höchstens bis Mitternacht, bey dem die Frau

vom Hause selbst die Honneurs macht, und durch ihre Gegenwart jede Unsitlichkeit verschucht —

Cal m. Das nennen Sie Häuslichkeit?

Qu a l m. Was kann stiller und einförmiger seyn, als ein solches Leben? Spielend, an der Seite des spielenden Gatten verrinnt das Daseyn nach und nach wie eine Taille; jedes Blatt bezeichnet einen Gewinn, jede angelegte Marke eine genossene Minute. So verstreicht der Winter. Im Sommer besucht man die Bäder, trinkt übel-schmeckendes Wasser, macht sich ein halbes Stündchen Bewegung, und ruht dann spielend aus. So bändigt man den Ehrgeiz, so gewöhnt man sich an eine noble Verachtung des Geldes, so entgeht man den Schwelgereyen des Körpers, der Überspannung des Geistes — o Sie glauben nicht Herr Lieutenant, wie viel Segen die Häuslichkeit verbreitet.

Cal m. Ich hatte bis jetzt einen andern Begriff davon.

Qu a l m. Sie sollen diese Menschenbeglückterinn in der Nähe kennen lernen. Ich weiß, Sie schätzen meine Braut hoch —

Cal m. Allerdings, sehr hoch.

Qualm. So werde ich Sie mit Vergnügen unter meine Hausfreunde zählen.  
Salm. Sehr verbunden.

---

Achte Scene.

Emilie. Die Vorigen.

Emilie. Guten Morgen meine Herren.  
Qualm (küßt ihr zärtlich die Hand) Meine Emilie!

Salm. (verneigt sich ehrerbietig)

Emilie. Haben Sie schon von meinem Abenteuer gehört? Fast hätten Sie meine Asche in eine Urne sammeln müssen.

Qualm. Ich bebe bey dem schrecklichen Gedanken!

Emilie. Die schönste Nadel aus meinem Schmucke gäbe ich darum, meinen edelmüthigen Ketter kennen zu lernen.

Qualm. Würde er sein Glück verdienen, wenn er im Stande wäre damit zu prahlen?

Salm. Sehr wahr,

Emilie. Ich habe Sie nicht auf der Re-  
doute gesehen, Herr Lieutenant.

Salm. Mein, ich war nicht dort.

Emilie. Sie auch nicht Herr Baron?

Qualm (mit verstellter Verwirrung) Ich? nein  
— ich wollte hingehen — aber ich hatte mich  
in eine Lectüre vertieft —

Emilie. Warum so verwirrt? Fast muß  
ich auf den Verdacht gerathen, daß Sie mir  
nur das Vergnügen rauben wollen, dankbar  
zu seyn.

Qualm. Ich, schöne Emilie? — o nein  
— in der That — ich beneide Ihren glückli-  
chen Retter, doch sein Verdienst darf ich mir  
nicht anmaßen.

Emilie. Was meinen Sie, Herr Lieu-  
tenant, kann ich wohl von einem Andern, als  
von meinem Bräutigam ein solches Wagemüß  
vermuthen?

Salm. Ich würde jeden bedauern, den  
Ihre Vorzüge zu einer solchen Handlung nicht  
begeistern könnten.

Qualm. Da hören Sie es, liebe Emilie,  
wer Sie in Gefahr sieht, der wagt gern sein  
Leben.

Emilie. Was der galante Freund mich

überreden will, glaube ich doch nur dem Munde des Geliebten.

S a l m (seufzend) Des Geliebten! Sie haben recht gnädige Frau, dem glaubt man Alles und gern. Ich kam mich von Ihrem Wohlbefinden zu überzeugen, ich sehe mit Vergnügen, daß selbst der Schrecken Ihre Reize verschönert hat, und beurlaube mich zufrieden.

Emilie. Ihre Besorgniß verräth mir den aufrichtigen Freund. Ich hoffe Sie bald wieder zu sehn, wenigstens Morgen an meinem Hochzeitstage.

S a l m. Morgen — verzeihen Sie gnädige Frau — morgen muß ich auf die Wache ziehen. (Er verbeugt sich und geht.)

## Neunte Scene.

Emilie und Qualm.

Qualm. Der arme Mensch! er ist entsetzlich verliebt in Sie.

Emilie. Sie scherzen, der ist viel zu kalt und förmlich.

Qualm.

Qualm. Hoffnungslos birgt er die Flamme unter der Asche.

Emilie. Nicht doch, lieber Carl. Sie wollen mich nur durch diese Wendung von meinem Argwohn ablocken.

Qualm. Argwohn? welchen?

Emilie. O, gestehen Sie nur, Sie waren gestern auf der Redoute.

Qualm. Wie kommen Sie zu der Vermuthung?

Emilie. Man will Sie gesehen haben.

Qualm. Masken werden leicht verwechselt.

Emilie. Sie waren mein Ketter.

Qualm. Wie gern möchte ich dieses Glücks mich rühmen.

Emilie. Das ist eben was Sie nicht wollen, und das ist allerdings recht hübsch von Ihnen; aber Sie haben sich doch verrathen.

Qualm. Wodurch?

Emilie. Ganz ohnmächtig trugen Sie mich in den Wagen, doch nur halb ohnmächtig war ich noch, als wir vor meiner Hausthür ankamen, und es hat mir wohl nicht bloß geträumt, daß der Mann, der mich den Händen meiner Kammerjungfer überlieferte, mich zuvor recht innig an sein Herz drückte.

Qualm. Wirklich?

Emilie. Das konnten doch nur Sie?

Qualm. Wie, wenn der Lieutenant Salm—

Emilie. O nicht doch, läugnen Sie nur nicht länger, sonst stelle ich Sie auf eine entscheidende Probe.

Qualm. Die muß ich erwarten.

Emilie. Sagen Sie mir doch, wie spät ist es?

Qualm. Wie spät? ungefähr neun Uhr.

Emilie. Ich will aber nichts Ungefähres, ich will die Minute wissen. Zeigen Sie mir Ihre Uhr.

Qualm. Meine Uhr? sie liegt im Schlafzimmer.

Emilie. So hohlen Sie sie.

Qualm (bey Seite.) Wie Teufel hat sie erfahren? der verdammte Dreßbube!

Emilie. Da sehen Sie, lieber Carl, daß Ihre Vorstellung überflüssig ist. Ich habe sogleich erfahren, daß im Gedränge meinem Netter seine Uhr gestohlen worden. Die Ihrige ist fort, und folglich —

Qualm (bey Seite.) Bravo! (laut.) Nun ja — ich sehe wohl — Ihnen kann man nichts verheimlichen.

Emilie. Guter Carl! Sie wagten Ihr Leben um mich.

Qualm. O hätte ich tausend Leben! für Ihre Rettung —

Emilie. Ich erkenne Ihre Liebe, und hoffe bald als Gattinn durch unbegranzte Zärtlichkeit mich Ihrer werth zu machen. Für jetzt aber müssen Sie mir wenigstens erlauben, Ihren Verlust zu ersetzen. Nehmen Sie diese Uhr von mir. Ich weiß wohl, daß sie minder kostbar ist, als die Ihrige war, doch meine dankbare Liebe soll ihr einigen Werth leihen.

Qualm (nimmt die Uhr.) Emilie! soll ich denn das Glück, Ihr Retter gewesen zu seyn, nicht einmahl durch den Verlust einer elenden Uhr erkaufen?

---

### Zehnte Scene.

Ein Restaurateur. Die Vorigen.

Restaur. Der Herr Baron halten zu Gnaden —

Qualm. Ah! mein theurer Freund! wie komme ich zu der Ehre und dem Vergnügen,

Sie bey mir zu sehen? (Leise.) Tausend Schwere-  
renoth! was wollen Sie hier?

Restaur. Ich bringe den kleinen Aufsatz —

Qualm. Ja mein lieber Freund, zu ge-  
lehrten Untersuchungen habe ich jetzt keine Zeit.  
(Leise.) Gehn Sie doch zum Teufel!

Restaur. Ich werde mich sogleich entfer-  
nen, wenn ich zuvor den Inhalt —

Qualm. Da steckt es ja eben mein vor-  
trefflicher Freund; ich weiß recht gut, daß der  
Inhalt Ihrer Abhandlung sehr interessant, sehr  
reichhaltig ist, aber ein Bräutigam, den Tag  
vor der Hochzeit, hat keinen Sinn dafür. (Leise.)  
Packen Sie sich doch fort.

Restaur. Wenn mir die Bezahlung —

Qualm. Ach wer könnte die verlorenen  
Augenblicke bezahlen? und womit?

Restaur. Champagner, Burgunder, feine  
Weine —

Qualm. Damit dächten Sie mir die ver-  
lorenen Minuten bey meiner Geliebten abzu-  
kaufen? Da hört man doch gleich, daß der  
Herr ein Gelehrter ist.

Restaur. Ey was, ich bin kein Gelehr-  
ter —

Qualm. Wozu die übertriebene Beschei-

denheit? Liebs Emilie, ich habe die Ehre Ihnen den Herrn Professor Buchsbaum vorzustellen, bey dem ich wöchentlich zwey Mahl ein Collegium über die Naturgeschichte höre.

Restaur. Der große Stör allein kostet mich —

Qualm. Haben Sie seine stachelichten Schilde untersucht? Halten Sie ihn wirklich für einen Raubfisch, ob er gleich zahlos ist?

Restaur. Der Stör und die Trüffeln —

Qualm. Ja, es ist doch merkwürdig, daß sie ohne Stiel, ohne Wurzel, ohne Samen, im Schooß der Erde sich bilden. (Zu Emilien.) Der Herr Professor hat darüber recht interessante Abhandlungen geschrieben, und Untersuchungen veranstaltet.

Restaur. Der Stör, die Trüffeln, und die böhmischen Fasane —

Qualm. Die Fasane? nicht wahr, da hab' ich recht? Mingrelien und Georgien ist ihr Vaterland? da leben sie wild, daß muß ich besser wissen, Ja ja, mein werther Herr Professor, Sie sind ein großer Naturforscher, aber ich bin ein guter Jäger.

Emilie (wendet sich zum Theatisch.) Die Un-

terredung der Herren ist mir zu gelehrt. (Sie schenkt sich ein.)

Qualm (macht dem Restaurateur Zeichen, daß er gehen soll.)

Restaur. (hats leise.) Aber zum Henker —

Qualm (leise.) Aber zum Teufel! merken Sie denn nicht, daß Sie das Maul halten sollen?

Restaur. (hats leise.) Nein, ich thue es nicht! ich bin schon vier Wochen gelaufen.

Qualm. Ja, man fange nur an mit Gelehrten zu disputiren, die sind hartnäckig, wenn sie einmahl eine Hypothese vertheidigen. (Leise, indem er ihm die eben empfangene Uhr zusteckt.) Da nehmen Sie diese Uhr und packen Sie sich fort. (Laut.) Aber wie gesagt, mein theuerster Herr Professor, heute bin ich nicht aufgelegt dazu, heute verschonen Sie mich.

Restaur. (nach der Uhr in seiner Hand spielend) Nun, nun, ich bin schon zufrieden. Wenn der Herr Baron künftige Woche mich beehren wollen, ich bekomme vortreffliche Hummer.

Qualm. Aha! vermuthlich um in Ihrem Cabinet interessante Vergleichen anzustellen, zwischen der Landkrabbe, dem Bernhardtkrebs und dem Seeschneckenkreb? Ich brenne in der

That vor Begierde, Ihre Demonstrationen über diesen Punct zu hören, aber ich will nichts versprechen, denn nur meiner Gattinn ist künftig jede Stunde gewidmet.

Emilie. Ich werde Sie mit Vergnügen zu dem Herrn begleiten.

Restaur. Wenn die gnädige Frau mir die hohe Ehre erzeigen wollten — ich habe auch Zimmer, die für geschlossene Gesellschaften eingerichtet sind.

Qualm. Freylich, die öffentlichen Vorlesungen darf eine Dame ja nicht besuchen. Nun auf Wiedersehen mein geehrter Freund.

Restaur. Habe die Ehre mich unterthänigst zu empfehlen. Die Uhr werde ich also —

Qualm. Ja die Stunde können wir Ihnen für's Erste noch nicht bestimmen. (Leise.) Gehen Sie doch zum Teufel. (Laut.) Umarmen Sie mich Herr Professor.

Restaur. O allzuviel Ehre.

Qualm (indem er ihn umarmt.) Wenn Sie nicht gleich gehn, so lasse ich Sie die Treppe hinunter werfen.

Restaur. Bitte sich gar nicht zu incommodiren.

Qualm. Wenn Sie das Geleite mit sich nehmen wollen —

Restaur. Ohne alles Geleite, ganz un-  
terthänigster — (25.)

Emilie. Wie sehr freue ich mich darauf in  
Ihrer Gesellschaft Kenntnisse zu erwerben. Ein  
geliebter Lehrer findet stets lernbegierige Schüler.

Qualm. Aber eine schöne angeberhete Schü-  
lerin kann nur gar zu leicht den Lehrer Alles,  
was er weiß, vergessen machen.

Emilie. Schmeichler!

---

## F i f t e S c e n e.

Markfanger. Vorige.

Markf. Der Herr Baron werden mir's  
nicht übel nehmen, daß ich so unangemeldet  
hereintrete; ich kann unmöglich länger warten.

Qualm. Ach, sind Sie es mein ehrlicher  
Freund? Liebe Emilie, ich stelle Ihnen hier den  
Herrn Markfanger vor, einen der redlichsten ge-  
fühlvollsten Männer.

Markf. Zu dero Befehl. Aber das Wech-  
selchen —

Qualm. Pünctlich ist er in Geschäften, das muß man ihm lassen. Ich pflege meine Gelder bey ihm zu disponiren, und zu jeder Stunde bey Tag und Nacht darf ich auf ihn zählen.

Markf. O ja, aber das Wechselfchen —

Qualm. Und seine Menschenliebe — ist unbegrenzt. Ich weiß Beyspiele, wo er Leuten, die ihn nicht bezahlen konnten, noch obenein freye Wohnung und Kost verschafft hat.

Markf. O ja, und wenn der Herr Baron nicht heute noch —

Qualm. Nein, heute brauche ich kein Geld, mein lieber Marksauger. Ich lebe hier so still, so eingezogen, verzehre wenig —

Markf. Das gilt mir gleich, wenn ich nur mein Geld —

Qualm. Da hören Sie es, aufdringen will er mir sein Geld. Sie hören ja, lieber Freund, daß ich heute nichts von Ihnen brauche.

Markf. Aber ich —

Qualm. Und daß ich Ihnen folglich die kostbare Zeit nicht rauben will. Leben Sie wohl, mein bester Herr Marksauger. (Schiebt ihn nach der Thür.) Grüßen Sie Ihre liebe junge Frau, und auch Ihren tauben Schwiegerpapa. Was macht

der ehrliche Alte? spielt er immer noch so gern  
Trictrac?

Markf. Hohl mich der Teufel Herr Ba-  
ron, ich gehe nicht eher aus dem Zimmer, bis  
Sie mir das Wechselchen da —

Emilie. Lieber Carl, es scheint, der Mann  
hat eine Forderung an Sie.

Qualm. Eine Forderung? ach ja nun be-  
sinne ich mich. (Weise zu Emilien.) Er sammelt Sub-  
scribenten zu Luthers Denkmahl, ich habe mich  
mit hundert Ducaten unterschrieben. (Saut.) Rich-  
tig, richtig. Ja mein lieber Freund, muß denn  
das gerade heute seyn?

Markf. Heute; der Termin —

Qualm. Hm! die Wahrheit zu gestehen,  
da kommen Sie mir doch ein wenig ungelegen.  
Wenn es eine gewöhnliche Schuldforderung  
wäre, so würde ich Sie ohne Bedenken abwei-  
sen, (gegen Emilien geteubt.) aber solche Ehren-  
schuld zu Luthers Denkmahl — Stellen Sie sich  
vor liebe Emilie, was mir gestern für ein ver-  
damnter Streich passirte. Ich erwartete den Päch-  
ter von meinen Gütern in Franken — eine ehr-  
liche Haut, aber etwas dumm — er soll mir  
fünffrausend Eble. bringen, und warum bringt  
er sie nicht? weil es ihm gefährlich schien, auf

dem Postwagen einen so großen Sack mit Silbergeld bey sich zu führen. Als ob er es nicht hätte in Gold umsetzen können! Ein kleiner Verlust an Agio wäre freylich dabey gewesen, aber doch immer besser, als mich in die Verlegenheit setzen, wegen lumpiger hundert Ducaten auf der Subscribenten Liste zu Luthers Denkmahl unter den Restanten zu bleiben.

Emilie. Warum befehlen Sie nicht über meine Cassé?

Qualm. Bewahre der Himmel!

Emilie. Eine solche Kleinigkeit? —

Qualm. Lieber wollte ich zu hundert Procent borgen.

Emilie. Das würde ich sehr übel nehmen. Kurz und gut, hier ist meine Börse. Ich verlange, daß Sie ihren Subscriptionschein auf der Stelle einlösen. Der Beutel enthält noch ein Mahl so viel als Sie brauchen, und ich mache mir ein Vergnügen daraus, gleichfalls zu Luthers Denkmahl mein Scherlein beyzutragen.

Qualm. Himmlische Seele! wenn es nicht so süß wäre, Ihr Schuldner zu seyn — Hier, Herr Markfänger, ist das Geld. (Leise.) In einer Stunde hole ich den Überschuß ab.

Wackf. Unterthäniger Diener! hier ist

das Wechselchen. Wenn der Herr Baron oder die gnädige Frau in Zukunft meine geringen Dienste —

Qualm. (ihn hinaus complimentirend.) Schon gut, schon gut. (Leise) Gehn Sie zum Teufel! (Laut.) Gott behüte Sie, lieber Herr Markfanger.  
Markf. (Ab.)

---

## Z w ö l f t e S c e n e.

Emilie und der Baron.

Qualm. Den Mann, liebe Emilie, müssen Sie näher kennen lernen.

Emilie. Sein Außeres verspricht wenig.

Qualm. Aber sein Herz, sein vortreffliches Herz, ein süßer Kern in rauher Schale. Schon lange bediente ich mich seiner, um kleine Wohlthaten im Verborgenen — verzeihen Sie, ich hätte davon nicht sprechen sollen, es ist mir so entschlüpft.

Emilie. Warum wollten Sie mir diesen Zug Ihres edlen Herzens verhehlen?

Qualm. Wohlthaten verlieren allen Werth, wenn man damit prunkt.

Emilie. Thaten Sie das? Nur die Gelegenheit — O gönnen Sie mir die Freude zu sehen, wie bey jedem kleinen Anlasse Ihr edler Charakter sich immer mehr entfaltet.

Qualm. Wohl mir, daß Sie mich mit Augen der Liebe betrachten.

---

Dreyzehnte Scene.

Hauptmann Knaul. Die Wocigen.

Knaul. Guten Morgen, Brüderchen, Ah, meine schöne Dame! ich küsse Ihnen die Fußspitzen. Sapperment Barönschen, ist das deine Braut? Du verfluchter Glückshund, so stelle mich doch vor. Hohl mich der Teufel ein superbess Feenkindschen.

Qualm (verlegen.) Liebe Emilie, der Hauptmann von Knaul, ein alter Freund.

Knaul. Ja meine gnädigste Huldgöttinn, wir kennen uns schon seit zehn Jahren, sind oft nach allen vier Winden auseinander gestoben, haben uns aber immer wieder zusammen gefunden. Einerley Geschmack, einerley Beschäftigung —

Qualm. Er meint den Geschmack an den Wissenschaften.

Knaul. Tag für Tag, Abend für Abend —

Qualm. Wir lesen zusammen, wir disputiren in Gesellschaft einiger Freunde.

Knaul. Ich komme Dich abzuholen, wir erwarten Dich schon seit einer Stunde.

Emilie. So früh?

Qualm. Des Morgens ist der Geist am hellsten.

Knaul. Er ist uns noch von vorgestern Revange schuldig.

Emilie. Revange?

Qualm. Ja, vorgestern trieb ich sie ein wenig in die Enge, es war gerade eine Materie, über die ich lange und reiflich nachgedacht hatte.

Emilie (zu dem Hauptmann.) Was wird in Ihrer heutigen Sitzung vorkommen?

Knaul. Schwarz und roth, gnädige Frau, schwarz und roth.

Qualm. Aha! eine wichtige Materie, Entziehung der Farben, Brechung der Lichtstrahlen. Verzeihen Sie, liebe Emilie, ich muß mich auf ein Sündchen beurlauben.

Emilie. O thun Sie sich keinen Zwang an. Zu Mittag erwarte ich Sie.

Qualm. Here Bruder ich bin bereit.

Knaul. Meine schöne gnädige Frau, ich hab es zwar geschworen, jemahls wieder auf die Dame zu trauen, aber heute —

Qualm. Mein Freund ist ein Hagestolz, das schöne Geschlecht hat ihm ein wenig arg mitgespielt.

Knaul. Ja heute bin ich capable Ihnen zu Ehren —

Qualm. Komm nur Here Bruder, du machst mich eifersüchtig. Auf Wiedersehen schöne Emilie.

Knaul. Verdammter Glückshund! höhl mich der Teufel! (Gehet ab.)

### Wierzehnte Scene.

Emilie allein, hernach ein Bedienter.

Immer theurer wird mir der edle junge Mann, wie sehr er sich vor allen seinen Bekannten auszeichnet. Vergebens haben Jene, gleich ihm, den Wissenschaften gehuldigt, ihre Sitten

und dadurch nicht abgeschliffen worden. Nur ihn hat der vertraute Umgang mit den Mäßen so liebenswürdig gebildet.

Ein Bedienter. (tritt herein) Eine fremde Dame, die eben aus dem Reisewagen steigt, will Euer Gnaden aufwarten.

Emilie. Führe sie herein.

Bedient. (ab.)

Emilie. Eine fremde Dame? wer mag die seyn?

### Fünfte Scene.

Henriette. Emilie.

Henriette. Meine gute Emilie.

Emilie. Henriette! ist's möglich! meine Jugendfreundinn! welche Erscheinung! Welch ein süßer Traum! (umarmen sich herzlich.)

Henr. Fünf Jahre sind verflossen seit dem wir uns nicht sahen.

Emilie. Als wir an einem Tage die Pension verließen, und dich der Wagen nach Osten, mich nach Westen trug, da gaben wir uns wohl das Wort, daß eine Entfernung von zwanzig

Meilen uns nicht hindern solle, wenigstens jährlich ein Mahl uns zu besuchen.

Henr. Aber Du wurdest ja gleich an einen alten grämlichen Mann geschmiedet.

Emilie. Und Dich hielt der kränkliche Vater zurück.

Henr. Zwar dein Podagrif that dir den Gefallen, recht bald ins Paradies zu hinken, aber neue Fesseln haben dich umschlungen.

Emilie. Wir haben einander nichts vorzuwerfen. Wie oft, seit deines Vaters Tode, bath ich um deinen Besuch, aber bald waren es Liebchaften, von denen man sich nicht losreißen konnte, bald gar eine Heirath, deren Flitterwochen sich zu Flitterjahren ausdehnten.

Henr. Dem Himmel sey Dank, ich bin sehr glücklich verheirathet; auf daß aber meine schönen heitern Tage nicht durch das Elend einer geliebten Freundin getrübt werden möchten, verließ ich mein Kind in der Wiege, und eilte hierher.

Emilie. Von wem sprichst du?

Henr. Von dir, die ich zu retten komme.

Emilie. Zu retten? das klingt sehr tragisch.

Henr. Du taumelst an einem Abgrund;

der Baron dem du in die Arme dich werfen willst, ist ein Spieler von Profession.

Emilie. Verleumdung!

Henr. Ein Betrüger von geringer Herkunft.

Emilie. Lügenhaftes Geschwäg.

Henr. Ein gewissenloser, der Talent und Gestalt mißbraucht, um unschuldige Mädchen zu verführen.

Emilie. Henriette! ich verbitte mir —

Henr. Alles soll dir bewiesen werden, klar wie der Tag. Wisse denn, daß ich selbst vor der Bekanntschaft mit meinem Manne seinen Schlingen kaum entgangen bin. Und nicht mich allein, auch meine Cousine hatte er zu gleicher Zeit behört, uns beyden Liebe gehäuchelt, jeder Hand und Herz gebothen. Wir waren eifersüchtig auf einander, aber jeder wußte er heimlich vorzuspiegeln, nur sie sey die Geliebte.

Emilie. Ein Beweis, daß er keine von euch liebte. Warum waret ihr auch so leichtgläubig.

Henr. Die Frage möge dein eigenes Herz beantworten. Ein schlechter Streich retrete uns beyde noch zu rechter Zeit. Falsche Banknoten wurden entdeckt; er, in die Untersuchung ver-

wickelt, entfloß bey Nacht und Nebel, und wir hörten lange nichts von unserm Baron Blachfeld.

Emilie. Blachfeld? so heißt er ja nicht.

Henr. So hieß er aber bey uns, hier hat er sich wieder einen andern Nahmen gegeben.

Emilie (empfindlich und spöttisch.) Darf man fragen, woher du das alles weißt?

Henr. Ein reisender Kaufmann aus unserer Stadt wollte ihn hier erkannt haben. Ich erschrak als ich hörte, der nämliche Baron Dualm, von dem du mir so viel Gutes schreibst, sey unser Blachfeld. Ich schrieb sogleich an meinen Vetter den Lieutenant Salm, der ihm nachspürte und dessen Berichte alles außer Zweifel setzten.

Emilie. Ein allerliebstes Gewebe. Verdanke es meiner Freundschaft, daß ich dich so ruhig angehört habe. Doch mich wankend zu machen, wird dir nicht gelingen. Nimm mir's nicht übel, das Zeugniß einer verschmähten Geliebten und eines unglücklichen Liebhabers — denn du sollst wissen, daß dein Vetter mir die Cour macht.

Henr. Ich weiß es, er liebt dich unaussprechlich, und du würdest sehr wohl thun, sein redliches Herz zu belohnen.

Emilie. Er ist ein wackerer Mann, ich

bin ihm recht gut, und wäre mein Herz nicht auf ewig gefesselt, so würde seine lästige Blödigkeit mich vielleicht minder abschrecken.

Henr. Die unwürdigen Fesseln wirst du zerreißen.

Emilie. Morgen empfängt der Baron meine Hand am Altare.

Henr. Das verhüte der Himmel!

Emilie. Du wirst ihn sehn, Henriette, er ist wahrlich der Mann nicht, von dem du sprichst. Meine Liebe verdankt er nicht seiner einnehmenden Gestalt, nur seinem Edelmuthe, der Innigkeit und Zartheit, mit welcher er an mir hängt. Noch gestern hat er mir das Leben gerettet. Er besitzt ansehnliche Güter, doch des Reichthums kann er entbehren. Sein umfassender Geist sucht sich immer mehr und mehr auszubilden, nur mit Gelehrten geht er um, nur Freunde der Musen sind die seinigen. Eben jetzt disputirt er über die Brechung der Lichtstrahlen, und dergleichen philosophische Materien. Erkennst du in diesem Bilde deinen Blachfeld?

Henr. O ja! und ich beschwöre dich, prüfe ihn, ehe du dich unwiderruflich an ihn fesselst.

Emilie. Ein Blick kann dich von deinem Irrthume überzeugen. Er wird diesen Mittag bey mir speisen; bleib hier.

Henr. Nein, weder mich, noch meinen Begleiter soll er früher sehen, als in dem Augenblicke, wo wir ihn zu entlarfen hoffen.

Emilie. Du kommst in Gesellschaft?

Henr. Mein Mann ist mit mir. Wir haben uns keinen Augenblick bedacht, da es darauf ankam, meine gute Emilie zu retten.

Emilie (lachend.) Schon wieder das große Ritterwort? Ich bin euch sehr verbunden.

Henr. Versprich mir wenigstens, daß du seiner Prüfung dich nicht widersetzen, daß du selber die Hand dazu bietest willst.

Emilie. Um euch zu beschämen, ja.

Henr. So verlasse ich dich beruhigter. Meines Namens erwähne nicht. Zur rechten Zeit siehst du mich wieder. (Ab.)

## Sechszehnte Scene.

Emilie (allein)

(Nach einer Pause.) Sonderbar, meine Freude war so groß, als sie hereintrat, und jetzt — fast möchte ich wünschen, sie käme gar nicht wieder. So schnell werden wir gleichgültig gegen den Freund, wenn er unsere Liebe mißbilligt.

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

## Zweyter Act.

---

### Erste Scene.

Qualm (allein mit einem Papier in der Hand.)

Der Contract ist vortreflich; wenn sie ihn so unterschreibt, so bin ich Herr ihres ganzen Vermögens. (Er horcht an Emiliens Thür.) Sie ist allein, schmiede das Eisen, denn es glüht. Ein Federzeug macht sie zu meiner Sclavin. (Es zu Emilien.)

---

### Zweyte Scene.

Henriette und Qualm (durch die Mitteltür.)

Henr. Ich habe Sie in der ganzen Stadt suchen lassen, lieber Vetter. Freylich hätte ich

wohl vermuthen können, daß man Sie hier am leichtesten finden würde.

Salm. Ihre Ankunft überrascht mich sehr; darf ich fragen, welche Geschäfte? —

Henr. Das errathen Sie nicht? Ihnen eine liebenswürdige Frau zu geben, darum bin ich hier.

Salm. Ach!

Henr. Ja, mit Zeugzen ist hier nichts ausgerichtet, und eben weil ich hörte, daß der Herr Wetter hier nichts weiter thut, als zeugzen, ließ ich schnell Postpferde anspannen.

Salm. Und kommen doch zu spät, denn schon morgen ist die Vermählung.

Henr. Nur wenn sie gestern gewesen wäre, käme ich zu spät.

Salm. Alles vergebens. Die ganze Stadt erkennt diesen Baron für einen elenden Abenteurer, nur Emilie nicht. Sie glauben vielleicht, liebe Mühme, ich hätte auf Ihr Verlangen mich herabgelassen zu spioniren? ihm nach zu schleichen? ihn auszuforschen? O nein; dazu habe ich weder Talent noch Willen. Ich schrieb Ihnen nichts, als was die Kinder auf der Straße wissen; nur die verblendete Emilie nicht!

Henr. Muth gefaßt! mächtige Hülfstruppen haben

haben sich mit Ihnen vereinigt. Wir entsetzen die Festung, mehr können Sie nicht verlangen. Dann sey es Ihre Sorge, Emiliens Herz durch Sturm oder Capitulation zu erobern.

Salm. O, wenn es Ihnen gelänge, den Feind meiner Ruhe zu verjagen, dann würde ich hoffen, durch bescheidene Liebe —

Henr. Mit Nichten Herr Wetter! Ihre Blödigkeit, die Sie Bescheidenheit zu nennen belieben, wird Sie dem Ziele nicht näher bringen. Emilie ist eins von jenen sanften Geschöpfen, die von ihrer hülflosen Weiblichkeit so durchdrungen sind, daß sie sich schnell und gern nur an den Mann von Kraft und Charakter schmiegen, der mit Zuversicht auftritt, ihnen gleichsam keine Wahl gestattet. So hat der saubere Baron ihr Herz erstürmt, und wirklich ein wenig Unverschämtheit mögen Sie von ihm lernen.

Salm. Die verträgt sich nicht mit wahrer Liebe.

Henr. Nun so verderben Sie uns wenigstens den Handel nicht. Vermuthlich werden Sie auch eine Rolle im Lustspiel erhalten, und sich hoffentlich alle Mühe geben sie gut zu spielen.

Salm. Was ich thun kann ohne Emilien zu kränken, oder meinem eigenen Charakter zu nahe zu treten —

Henr. Charakter? Das heißt in der Welt so viel als Titel. Was ist der Mensch, pflegt man wohl zu fragen. Darunter versteht man aber nicht, wie denkt er? wie handelt er? sondern, welchen Titel hat er? Da nun der Herr weiter wohlbestallter Lieutenant ist —

Salm. Wüßte ich nicht, daß mein schönste Mähmchen nur scherzt —

### Dritte Scene.

Malchen. Die Vorigen.

Malchen. Ach gnädige Frau! wie habe ich mich gefreut, als ich hörte, daß Sie hier wären. (Rüßt ihr die Hand.)

Henr. Sieh da! Malchen! Erinnerst du dich auch meiner noch?

Malchen. Ich sollte mich Ihrer nicht dankbar erinnern? Könnte ich je vergessen, mit welcher Güte Sie und meine gnädige Frau mich oft in der Pension als Ihres Gleichen behandelten?

Henr. Weil du es verdientest. Auch jetzt hoffe ich kein gewöhnliches Kammermädchen in dir zu finden. Dich haben des Bräutigams Anlagen oder glatte Worte gewiß noch nicht bestochen?

Malchen. Mein wahrhaftig, ich habe den Herrn Baron gleich anfangs nicht leiden mögen. Warum? Kann ich eigentlich nicht sagen, es war mir aber unmöglich, ein Herz zu ihm zu fassen, und da er vollends —

Henr. Was vollends? Was hat er gethan?

Malchen. Nun, Ihnen darf ich es wohl sagen, er hat mir unverschämt nachgestellt.

Henr. Das hättest du den Augenblick deiner Herrschaft entdecken sollen.

Malchen. Ja, da bin ich schön angekommen, als ich nur von weitem mir etwas davon merken ließ. Zum ersten Male in ihrem Leben hat sie mich angefahren. „Du bist eine alte Narrin,“ hat sie zu mir gesagt, „weil er freundlich mit dir thut, so bildest du dir Gott weiß, was ein.“ Kurz, von dem Menschen glaubt sie nun einmahl nichts Böses. Die Liebe ist blind.

Henr. Du mußt uns beystehen, ihr die Augen zu öffnen.

Malchen. Wie gern wollte ich das, aber es kommt Alles zu spät. Eben jetzt unterschreiben sie den Contract.

Salm. O, so ist Alles verloren!

Henr. Ruhig! Ein Contract ist noch kein Ehebett. Hat sie ihn schon unterschrieben?

Malchen. Anfangs schien sie doch etwas zweifelhaft. Aber der Herr Bräutigam überredete so süß, daß sie mir endlich befohl, das Schreibzeug zu hohlen. „Bei diesem Geschäft“, rief er entzückt, „soll Niemand Sie bedienen, als ich selbst“ sprang auf und rannte nach dem Schreibzeug. Weil ich nun ohnehin ärgerlich war, so ließ ich ihn gewähren, und ging meiner Wege.

Henr. Ha! vielleicht ist es noch Zeit durch ein warnendes Wort — Gut, daß ich den Schleyer mit mir nahm. Gehn Sie lieber Vetter, besuchen Sie meinen Mann, er wird Ihnen unsere Plane mittheilen.

Salm. Können Sie mich als Maschine gebrauchen, so ist's gut. Nur wo Schlaube oder Verstellung nöthig ist, da rechnen Sie nicht auf mich. (Ab.)

Henr. (den Schleyer überwerfend) Ich brauch

doch nicht gemeldet zu werden? (Sie geht nach der Thüre. Qualm begegnet ihr, macht ihr eine besondre Verbeugung, die sie erwidert, und hineinschlüpft.)

---

Vierte Scene.

Qualm und Malchen.

Qualm. Wer war die Dame?

Malchen. Eine arme Officierswittwe, die von meiner gnädigen Frau unterstützt wird.

Qualm. In Zukunft meldest du alle hübsche junge Frauen zuerst bey mir.

Malchen. Die zu Ihnen kommen mögen, werden sich schon selber melden.

Qualm. Sieh doch, wie schnippisch. Dich hübsches Mädchen werde ich doch auch zahm zu machen wissen.

Malchen. Ich bin nur eine Kammerjungfer, und wünsche nichts mehr, als von Euer Gnaden übersehen zu werden.

Qualm. Den Teufel auch! zum Übersehen bist du viel zu hübsch.

Malchen. In den Armen einer so liebenswürdigen Gemahlinn —

Qualm. Unter uns, mein Kind, die Frau sey so schön sie wolle, ein Kammermädchen, so reizend wie du, bleibt immer eine angenehme Zugabe.

Malchen. Würden Sie mir das wohl in Gegenwart meiner Herrschaft sagen?

Qualm. Narr, ich bin jetzt deine Herrschaft. Drum vergiß das Sprichwort nicht: Wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe.

Malchen. O ja, das Lied muß aber kein Gassenhauer seyn. (us.)

---

## F ü n f t e S c e n e.

Qualm (allein.)

Malicieuse Creatur! Geduld! ich dachte das Hühnchen im Fluge schießen, werde ihm aber wohl Netze spannen. (Er zieht den Contract heroor.) Über Emilien habe ich das Netz zusammen gegeben. Triumph! der Contract ist unterschrieben. Um Malchen zu fangen, braucht es keiner Con-

tracte; süße Blicke, Schmeichelworte, blanke Ducaten, geraubte Küsse — Jugend entschlummert, Wollust unterschreibt.

Die Weiber sind ein wunderliches Völkchen,  
Ihr guter Ruf scheut jedes Nebelwölkchen  
Und lacht vom Himmel gleich die Liebe heiter,  
Doch pflanzen sie des Wohlstands Blitzableiter  
Auf's morsche Dach — indessen nebenbey  
Das laue Lüftchen sanfter Schmeicheley  
Durch Spalten in das Boudoir sich windet,  
Auch wohl ein goldner Regen offne Thüren  
findet.

---

### Sechste Scene.

Marksauger. Qualm.

Markf. Unterthänigst gehorsamster —

Qualm. Was Teufel! Herr Marksauger?  
Sind Sie schon wieder da?

Markf. Hä hä hä hä! ja mit Ehren zu  
melden, bin ich schon wieder da.

Qualm. Habe ich Sie nicht bey Heller  
und Pfennig bezahlt? Haben Sie mir nicht

noch hundert Ducaten Überschuß herausgeben müssen?

Marcks. Eben deswegen mein theuerster Herr Baron, eben deswegen. Sie glauben gar nicht, wie wehe es thut, ein liebes baares Geldchen wieder ausbeuteln zu müssen, was man schon quasi im Sacke hatte.

Qualm. Aber es gehörte Ihnen ja nicht?

Marcks. Leider nein! Der Herr Baron wissen jedoch, daß mein Dichten und Trachten, so wie mein tägliches Gebeth längerweiße darauf gerichtet ist, von allem Gelde auf Erden, das mir nicht gehört, nach und nach sagen zu können: es gehört mir. Da ich nun gewahr worden, daß Dero hochverehrliche Braut in zarten Liebesbanden dermaßen sich verstricken thut, daß sie gleichsam stink und wohlgemuth alle Dero wohlervorbene Schulden großmüthig bezahlt, so bin ich flugs zu dem Schneider Hildebrandt gelaufen, wissende, daß derselbe auch ein hundert Ducätchen an Euer Hochwohlgebornen Gnaden zu fordern hat, die er doch bereit in den Schornstein zu schreiben sich gemüßigt zu sehen vermeinte. Da habe ich ihm seine Forderung mit einem billigen Rabbatt abgehandelt,

und erfreue mich der Ehre, sie Hochdenenselben in originali zu präsentiren.

Qualm. Sind Sie des Teufels?

Markf. Noch nicht. Der Teufel ist zwar ein sehr stupend reicher Mann, und in solcher Hinsicht aller Ehre werth, doch enthalte ich mich weislich aller Geschäfte mit demselben, wie ich zu jeder Stunde durch meinen wöchentlichen Kirchenspfennig im Klingelbeutel zu erweisen im Stande bin.

Qualm. Ich glaube Herr Marksfanger, es beliebt Ihnen noch zu scherzen, ich bin aber eben nicht aufgelegt dazu, und wenn Sie sich nicht den Augenblick fortpacken —

Markf. Das Wechselchen ist mir gerichtlich cedirt, kann daher nicht wohl ohne vorhergegangene Befriedigung, Dero Befehl gehorsamlich erfüllen.

Qualm. Herr, ich werfe Sie die Treppe hinab.

Markf. Muß depreciren. Würde doch auf der letzten Stufe wieder umkehren.

Qualm. Sie sind ein —

Markf. Was Ihnen beliebt, die Redensarten passieren gratis.

Qualm (wilt ihn anpacken.) Satan!

Markf. Hochgeehrtester Herr Baron, ich gebe unterthänigst zu bemerken, der liebe Gott hat mir auch einige Kräfte verliehen.

Qualm. Sehr wohl, ich werde mich nicht mit dir besudeln. Aber kurz und gut mein Herr Marksauger, die Schneiderrechnung geht ihm nichts an, und verdammt sey der Groschen, den ich ihm auszahle.

Markf. Das muß ich in des Herrn Barons Belieben stellen, und verhoffe bey der gnädigen Frau Braut ein geneigtes Gehör zu finden. (Witt zu Emittien.)

Qualm. Herr! mache er mich nicht rasend!

Markf. Ey bewahre der Himmel! Es kommt ja nur auf hundert lumpige Ducätchen an, die Euer Gnaden ohnehin ganz müßig in der Tasche herum tragen.

Qualm. Zum Teufel, ich habe sie ja schon wieder verloren.

Markf. So? ey ey! Da werde ich um so mehr eilen müssen —

Qualm. Marksauger! Spizbube! sey er einmahl ein Christ.

Markf. Ey ey, Herr Baron, bitte mich mit solchen Stachelreden zu verschonen. Ich

habe meinen eigenthümlichen Stuhl in der Kirche.

Qualm. Er ist also fest entschlossen den Wechsel meiner Braut zu präseniren?

Marcks. Ganz und gar nicht. Vielmehr werde ich mit dem geziemendsten Danke die hundert Ducaten aus Dero eigenen hochfreyherrlichen Händen empfangen.

Qualm. Aber ich habe sie jetzt nicht, er muß warten.

Marcks. Allerliebster Herr Baron, solches will die Klugheit nicht gestatten, wenn aber Hochdieselben geruhen wollten, ein beliebiges Pfand an Juwelen oder dergleichen —

Qualm. Satan! als ob meine Juwelen nicht alle schon längst bey ihm versetzt wären — Doch halt! — (nachsinnend.) Ich muß mir den Kerl um jeden Preis vom Halse schaffen. — Sehen Sie Herr Marcksauger, in meinen Händen liegt ein Kleinod, köstlicher als Ihr ganzer Pfänderschatz.

Marcks. Ein Papierchen? lassen Sie doch schauen.

Qualm. Es ist der Ehecontract, der mich zum unumschränkten Herrn von meiner künftigen Frauen ganzem Vermögen macht. Bes

denken Sie, was in Zukunft dabey zu verdienen ist. Wollen Sie den Wechsel zerreißen, und mir noch baare hundert Ducaten darauf leihen, so versetze ich Ihnen den Contract bis auf künftige Woche.

Markf. Ist er unterschrieben.

Qualm. Allerdings.

Markf. (setzt die Brille auf.) Wir wollen ihn doch ein wenig perlistriren.

Qualm. Nur geschwind, man könnte uns überraschen, und Sie begreifen, daß Alles unter uns bleiben muß.

Markf. Ey freylich. Hm hm! ja ja. Das Contractchen ist recht bündig abgefaßt. — Nun — wir wollen es dann in Gottes Nahmen wagen. Hier ist der zerrissene Wechsel, und hier thut auch noch ein Köllchen von hundert Ducaten sich finden.

Qualm. Vermuthlich dieselben, welche Sie diesen Morgen von mir empfangen?

Markf. Lieber Gott, so wandert das Geld aus einer Hand in die andere. Wünsche Euer Hochfreyherrlichen Gnaden viel Glück und Segen damit, wie auch alles erspriessliche Wohlergehen bis künftige Woche. (Ab.)

---

Siebente Scene.

Qualm (allein.)

Verdammte Buchersseele! möchtest in der Hölle alle deine Wechsel in Brand gerathen, und du dabey geschmoort werden! Aber ein gescheiter Kopf weiß aus allem Vortheil zu ziehen. Er wollte mir hundert Ducaten abnehmen, und ich habe sie ihm abgenommen. Geld hätte ich nun wieder, aber wohin damit? Hier im Hause darf ich keine Karten blicken lassen. Nichts lästiger, als der Bräutigamsstand. Eine wahre Maskerade, wo man nie anders erscheint, als mit einer schönen Wachslarve vor dem Gesicht. Erst bey dem Schlafengehen wird die Larve abgenommen, um sich ihrer wieder zu bedienen.

---

## Achte Scene.

Bengel und Qualm.

Bengel. Höre Brüderchen, seit einer halben Stunde ist mir auf der Straße ein Kerl mit einer verdamnten Polizey-Physiognomie nachgeschlichen, und hat mich gemustert von oben bis unten, als ob er einen Steckbrief collationirte.

Qualm. Sey ohne Sorgen. Unsere Schäfchen sind im Trocknen, der Contract ist unterschrieben.

Bengel. Ist er? Dem Himmel sey Dank! Laß doch einmahl sehen.

Qualm. Ja zeigen kann ich ihn dir nicht, ich habe ihn eben an Marksauger versehen müssen.

Bengel. Bist du rasend? Den Contract hast du versehen?

Qualm. Was wollte ich denn machen, der Kerl wollte mit Teufels Gewalt hinein zu Emilien.

Bengel. Aber du hattest ihn ja schon bezahlt?

Qualm. Der Spitzbube hat Geld gewittert, und schnell einen Wechsel von meinem Schneider an sich gekauft.

Bengel. Auch den zu lösen blieb dir ja noch genug übrig.

Qualm. Kein blutiger Heller. Ich habe diesen Morgen mit einem verdammten Guignon gespielt.

Bengel. Ey du durchlöcheretes Sieb!

Qualm. Aber meine Contenance hättest du bewundern müssen. Höre nur. Ich hielt auf das As; eifß Mahl hatte ich es schon bezahlt. Jetzt kam eine merkwürdige Taille. Ich könnte sie dir noch zeigen Blatt für Blatt. (Er zieht ein Spiel Karten aus der Tasche.) Das verfluchte As da hab ich zerrissen.

Bengel. Laß nur gut seyn, ich glaube dir auf's Wort.

Qualm. Nein, nein. Sieh nur. Deux et deux. Trois et trois. Deux et quatre. Trois et sept. Das As mußte gewinnen. Richtig cinq et Ass. Ich forcirte sogleich mein Glück, verdoppelte den Satz, gewinne abermahls, setze meine ganze Baarschaft, biege paroli au même — und werde soneca abgeschlagen.

Bengel. Die verdammten Karten!

Qualm. Ja ja, die verdammten Karten.

## Neunte Scene.

Emilie. Vorige.

Emilie. O lieber Baron, haben Sie sich über Karten zu beschweren?

Du alm (indem er sein Spiel geschwind versetzt.) Allerdings meine Gnädigste, Sie glauben nicht, wie selten eine gute zuverlässige Karte ist.

Emilie. Eine zuverlässige Karte?

Du alm. Ich meine freylich die Special-Karten, auf welchen nicht bloß die Lage der Städte, sondern auch die von Dörfern, Brücken u. s. w. richtig angezeigt ist.

Emilie. Aha! Sie sprechen von Landkarten?

Du alm. Wovon sonst? Schon seit einem Jahre bemühe ich mich um eine gute Special-Karte von Franken, wo meine ansehnlichsten Güter liegen. Sollten Sie es glauben, keine einzige ist richtig. Geh mir Bengel, und bringe dem Buchhändler diese auch sogleich zurück. Du findest sie auf meinem Schreibtische. Einem Manne, der selbst Güter in Franken besitzt, muß er nicht weiß machen, daß seine Waare echt sey. Pfsucherey, weiter nichts.

Bengel. Ja wohl. Es steht nicht einmahl das Salzwerk darauf, welches Euxe Gnaden angelegt haben.

Qualm. Nicht einmahl das Salzwerk! es ist abscheulich. Ich denke, das ist doch, dem Himmel sey Dank, bekannt genug, in und außer Landes.

Bengel. Wir verkaufen ja jährlich über 10,000 Schiffsfund.

Qualm. Nicht doch Bengel, prahlen mußt du nicht. Wir haben es nie höher als bis 6000 gebracht. Ich habe überhaupt schon einmahl hören müssen, daß du von meinen Gütern allzuviel Ruhmens machst. Ich leide das nicht.

Bengel. Ey, es sind doch herrliche Güter.

Qualm. Geh nur, und bringe dem Buchhändler seine saubere Karte zurück.

Bengel (ab.)

## Zehnte Scene.

Emilie. Qualm.

Emilie. Wissen Sie auch lieber Carl, daß dieses kleine Mißverständniß mir recht angenehm

ist? denn es schafft mir Gelegenheit Ihnen zu sagen, daß die Welt Sie für einen Spieler hält.

Qualm. Ich ein Spieler? welche niederträchtige Verleumdung!

Emilie. Man geht so weit, zu behaupten, alle die Stunden und Nächte, die Sie vorgeblich den Wissenschaften widmeten, verflössen am Spieltisch.

Qualm. Ha! das ist zu arg! so sind denn auch die reinsten Sitten den Pfeilen des Neides ausgesetzt! Ich Unglücklicher! wenn ich mir die Möglichkeit denke, daß ein solcher Argwohn auch Sie ergriffe —

Emilie. Besorgen Sie nichts.

Qualm. Emilie! der bloße Gedanke erregt mir Schauer, treibt mir das Blut zum Herzen, die Thränen in die Augen — (er greift nach dem Schnupftuche.)

Emilie. Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich.

Qualm. Was wäre meine Liebe, was mein Zartgefühl, wenn ich bey so ungeheurer Verleumdung der Thränen mich enthalten könnte! (Er reißt das Schnupftuch aus der Tasche, und zugleich das Spiel Karten, dessen Blätter auf den Boden zerstreut werden.)

Emilie (stutzt.) Sieh da, was bedeutet das?

Qualm. Sonderbar! Das Schicksal neckt mich so hämisch als die Menschen. Wer weiß Emilie, was Sie nun wieder aus diesem bedeutenden Zufalle für Schlüsse ziehen mögen?

Emilie. In der That, man muß ganz so arglos seyn als ich, um nicht wenigstens eine Erläuterung sich auszubitten.

Qualm. Wäre ich heiterer gestimmt, ich würde laut lachen, und gewiß werden Sie es thun, wenn Sie den einfachen Zusammenhang hören.

Emilie. Ich bin begierig.

Qualm. Mein Gedächtniß ist so verdammt schwach, da ich nun täglich in unsern litterarischen Clubs so viel Merkwürdiges und Neues höre, so pflege ich immer weiße Karten und einen Bleystift bey mir zu tragen, um mir nur mit zwey Worten das Wichtigste aufzuzeichnen. Abends schreibe ich es dann weitsläufiger in mein Collectaneen-Buch. Sehen Sie da, die simple Auflösung des Räthfels. Daraus mag auch wohl das Gerücht von meiner Spielsucht entstanden seyn. Dieser und Jener hat Karten bey mir wahrgenommen, Karten braucht man gewöhnlich zum Spielen, und folglich mußte ich ein Spieler seyn. Der Naturforscher, der Oist bey

sich führt, um damit Versuche anzustellen, ist darum noch kein Giftmischer. (Er sammelt seine Karten.)

Emilie. Ich glaube Ihnen, lieber Carl, Sie werden mich nicht hintergehen. Aber gestehen Sie selbst, daß manche an meiner Stelle mißtrauisch seyn, und zum Exempel sagen würde: da gibt es ja auch Karten mit eingebogenen Ohren? und andere die zerrissen sind?

Qualm. O, deren habe ich mich noch weniger zu schämen. Die eingebogenen bedeuten Hausarme, die man mir empfohlen, und die zerrissenen zeigen an, daß ich bereits nach meinen geringen Kräften das Schicksal solcher Unglücklichen erleichtert habe.

Emilie. Guter Carl! (bey Seite.) Wie freue ich mich, daß Henriette uns behorcht.

Qualm. Schämen muß ich mich freylich, daß hier noch so manche eingebogene Karte meine Nachlässigkeit beunkundet, denn seit ich Ihnen so ganz angehöre, vergesse ich sogar nicht selten meinen ärmern Bruder. Das sollte nicht seyn. Ich mache mir oft Vorwürfe darüber, und um mich zu bestrafen, eile ich auf der Stelle mit Aufopferung dieses schönen Augenblicks, die versäumte Menschenpflicht zu erfüllen. Dann werde

ich würdiger Emilien wieder nahen dürfen. (Rüßt  
ihr die Hand und geht.)

## Filfte Scene.

Emilie. Henriette.

Emilie (winkt Henrietten, die an der Thür  
getauscht hatte.) Geschwind Henriette, bist du nun  
überzeugt?

Henr. Allerdings. Mehr als jemahls.

Emilie. Nicht wahr, du hast dich in der  
Person geirrt?

Henr. Keinesweges. Dein Qualm ist unser  
Blachfeld.

Emilie. Unmöglich!

Henr. Sollt' ich dich betrügen?

Emilie. Nicht mich, aber dich selbst. Du  
kamst schon mit der Überzeugung den Abenteu-  
rer hier zu finden, der dich hinterging. Du er-  
blickst von hinten eine Gestalt oder hörst eine  
Stimme, die zufällig Ähnlichkeit mit der Sei-  
nigen hat, und das ist dir genug.

Henr. O, ich hätte ihn unter Tausenden  
erkannt.

Emilie. Und dann — gesetzt auch, deine ganze Geschichte sey wahr, was folgt daraus? Daß er keine von euch liebte, daß er wie alle junge Männer aus Eitelkeit und Leichtsinne euch die Cour machte, daß ihr wie alle Mädchen die Sache zu ernsthaft nahm, und daß er sich nicht anders zu retten wußte, als durch die Flucht. Mich liebt er, mich wird er nicht fliehen.

Henr. Sehr sinnreich, fürwahr! und die falschen Banconoten?

Emil. Da ist er sehr unschuldig in einen Verdacht gerathen, den eure beleidigte Eitelkeit schnell aufgegriffen, und zur Gewißheit erhoben hat, um sich — nimm mir die Wahrheit nicht übel — um sich für den Verlust zu trösten.

Henr. Sehr verbindlich. In der That Emilie, wenn ich dich nicht als eine Kranke betrachtete, ich würde meine Hand von dir abziehen.

Emilie. Thu das immerhin, denn ich fühle mich sehr gesund.

Henr. O wie bald würdest du mir Vorwürfe machen, wenn ich nicht alles versucht hätte dir die Augen zu öffnen. Also bleibt es vor der Hand bey unserer Abrede. Wir verreisen diesen Nachmittag.

Emilie. Nun ja, weil du es durchaus

willst. Ich leihe mich zu diesem Kunstgriff doch nur unter zwey Bedingungen.

Henr. Laß hören.

Emilie. Wenn es ihn allzutief kränkt, daß ich am Tage vor unserer Hochzeit Lustvauchien ohne ihn verabrede, so kann ich ihn unmöglich verlassen.

Henr. Nun vor diesem Hinderniß bin ich ziemlich sicher. Ein Spieler ist immer froh, wenn er freye Hand behält, und die zweyte Bedingung?

Emilie. Daß du am Ende selbst in seiner Gegenwart erklärst, du habest meine Einwilligung mir abgenöthiget, und ich habe nie ein Wort von allen deinen Märchen geglaubt.

Henr. Auch das verspreche ich dir. Wäre es möglich, ihn schuldlos zu finden, so würde ich mit Vergnügen ihn um Verzeihung bitten.

Ein Bedienter (tritt herein.) Zwey Billets an den Herrn Baron.

Emilie. Er ist nicht zu Hause, gib sie seinem Kammerdiener.

Henr. Nicht doch, gib sie nur her, sie sollen richtig bestellt werden.

Bedienter (ab.)

Emilie. Wo, zu das?

Henr. Wahrhaftig, ich weiß selbst nicht

recht. Mich dünkt fast, wir sollten die Billets lesen.

Emilie. Pfuy!

Henr. Warum Pfuy? Wenn zwey große Herren Krieg mit einander führen, so fangen sie alle Briefe ohne Bedenken auf. Ich erkläre hier mit dem Herrn Baron von Qualm, sonst Blachfeld genannt, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn im Monde, feyerlich den Krieg.

Emilie. Nimmermehr.

Henr. So ganz recht mag es freylich nicht seyn.

Emilie. Darum soll es auch durchaus nicht geschehen.

Henr. Aber sieh, das eine Billet ist nicht einmahl versiegelt. Was meinst du? das dürfen wir lesen?

Emilie. Jesuitinn! ist dein Gewissen so gefällig, daß es durch den Mangel eines Tropfen Siegellacks sich beruhigen läßt?

Henr. Ey was, wer seine Briefe nicht versiegelt, der bezeugt dadurch, daß nichts Geheimmes darin steht, und was kein Geheimniß bleiben soll, das darf die ganze Welt lesen, also —  
(sie entfaltet das Billet.)

Emilie. Abscheulich! ich will nichts hören.

Henr.

Henr. Fürchtest du schlimme Entdeckungen? —

Emilie. O nein, auf die Gefahr —

Henr. (liest.) „Schon seit einer halben Stunde erwarten wir dich am grünen Tische. Unsere Gesellschaft ist beysammen, und flucht über dein langes Ausenbleiben. Unser dicker alter Freund liegt verdrießlich auf dem Sofa, und die magern Herrchen treiben sich von einem Fenster zum andern. Die Carodame hat mir diesen Morgen einen verdammtsten Streich gespielt, die ganze Taille hat sie verdorben. Ich wurde auch am Ende so toll, daß ich sie in tausend Stücke zerriß, und zum Fenster hinaus warf. Komm so bald als möglich, dein Büchelchen wartet schon. Bring aber auch brav Geld mit, so bist du willkommen deinem Freunde

„von Knaul.“

Nun ist das deutlich?

Emilie (verwirrt, sieht selbst in den Brief.)

Henr. Du meinst wohl ich hätte falsch gelesen.

Emilie. Das klingt freylich etwas verdächtig.

Henr. Nur etwas? Ich meine, es klingt

so verdächtig, daß ich auch keinen Augenblick Bedenken trage, das andere Billet gleichfalls zu erbrechen. Es scheint obnehin nur mit einer Leinwandkrume versiegelt zu seyn. (Sie erbricht es.) Sieh! ein weltliches Gefäß!

Emilie (stutzt.) Von einem Frauenzimmer?  
 Henr. Wir wollen dechiffriren. (Sie thut es.)  
 „Mein unvorsprechlich geliebter Freund! Die neue Lage, in welche Sie mich versetzt haben, wird immer gewisser und bedenklicher.“  
 „Ich bitte Sie daher, die Anstalten zur Vermählung zu beschleunigen. Sie hatten die selbe auf Morgen angesetzt, warum lassen Sie es nicht dabey? Ach Carl! wenn Sie meine heißen Thränen zählen, meine Nerven sehen könnten — Doch ich will Sie nicht betrüben, eilen Sie nur recht bald in die Arme Ihrer Theresen.“ —

Nun Emilie was hältst du von dieser Theresen?

Emilie (verwirrt.) Wenn beyde Billets nicht untergeschoben sind. —

Henr. O freylich, es ist wohl gar eine List von mir?

Emilie. Nein, deren halte ich dich unfähig. Aber ich muß ihn doch hören, befragen. —

Henr. Das thu, jetzt gleich auf der Stelle.

Ich sah ihn eben sehr unbefangen ins Haus herein hüpfen.

Emilie. So gib mir die Billets, und geh' so lange auf mein Zimmer.

Henr. Gern bliebe ich hier. Seine Verwirrung würde mir viel Spaß machen, doch kann er ohne mich entlarvt werden, so ist mir's um so lieber. Dann soll er mich gar nicht wieder sehen. (us.)

Emilie (erschüttert, und einige Augenblicke vor sich starrend.) Mein, es ist nicht möglich! es kann nicht möglich seyn!

---

## Z w ö l f t e S c e n e.

Qualm. Emilie.

Qualm. Meine theure Emilie! wie zehnfach beglückend ist Liebe als Lohn guter Handlungen genossen. Ja, aus der Hütte eines redlichen armen Mannes eile ich mit verdoppelter Sehnsucht zu Ihnen. — aber sehe ich recht? Sie sind ernster, feyerlicher, als gewöhnlich?

Emilie. Herr Baron, mir sind ohne meinen Willen und ohne mein Zuthun zwey Billets

an Sie in die Hände gerathen, über die ich mir Erklärung ausbitten muß.

Qualm. Zwey Billets an mich? In Gottes Nahmen, ich habe keine Geheimnisse vor Emilien.

Emilie. Diese Zuversicht ist entweder ein Beweis Ihrer Unschuld, oder Ihrer gänzlichen Verderbtheit.

Qualm (sieht sie freymüthig und zärtlich an.) Lesen Sie die Antwort in meinen Augen.

Emilie. Was haben sie mit dem Hauptmann v. Knaut?

Qualm. Mit dem Hauptmann? Mich dünkt ich sagte Ihnen schon diesen Morgen: wir lesen zusammen, wir schreiben, er ist ein guter Kopf. Außerdem macht er mich auch bisweilen zum Vertrauten in seinen Liebesgeschichten, man muß ja seinen Freunden oft ein gefälliges Ohr leihen.

Emilie. Weiter haben Sie nichts mit ihm?

Qualm. Nicht das geringste.

Emilie. Wie kommt es denn, daß von allem dem in diesem Briefe kein Wort steht?

Qualm. Nicht? Was steht denn darin?

Emilie (leis.) „Schon seit einer halben Stunde erwarten wir dich am grünen Tische.“

Qualm. Ganz recht. Wir haben einen

Tisch mit Wachstuch beschlagen lassen, denn in der Hitze der Composition gibt es eine Menge Dintenflecke, und der Hauptmann hat seiner Wirthinn einen Mahagony-Tisch wahrhaftig schon bezahlet müssen.

Emilie (liest.) „Unsere Gesellschaft ist bey-  
sammen.“

Qualm. Das sind nämlich die Bücher Montesquieu, Rousseau, unsere Lieblingschriftsteller.

Emilie (liest.) „und sucht über dein lan-  
ges Außenbleiben“ — Die Bücher suchen?

Qualm. Ein figürlicher Scherz.

Emilie (liest.) „Unser dicker alter Freund liegt verbrießlich auf dem Sopha —“

Qualm. Der dicke? ach da meint er Kants Kritik der reinen Vernunft, die studieren wir jetzt.

Emilie (liest.) „Und die mageren Herrchen  
„treiben sich von einem Fenster zum andern.“

Qualm. Das sind die Journale, die werden ein wenig herumgeworfen.

Emilie (liest.) „Die Carodame hat mir die-  
sen Morgen einen verzweifeltsten Streich ge-  
spielt.“

Qualm. Aha! jetzt kommt er auf seine Lieblingsgeschichte. Sein Mädchen hat eine alte

fataler Tante, die nennen wir Spottweise die Carodame. Der arme Teufel! was hat sie denn heute wieder gethan? lassen Sie doch hören, ich bin recht begierig.

Emilie (liest.) „Die ganze Taille hat sie „verdorben.“

Qualm. Weil sie ihre schöne Richte zwingt, Schnürbrüste zu tragen, mit Fischbein, mit Eisen, was weiß ich, Sie will durchaus nicht glauben, daß man auch ohne Schnürbrust eine sehr schöne Taille haben kann (galant auf Emilien deutend.)

Emilie (liest.) „Ich wurde auch am Ende „so toll, daß ich sie in tausend Stücken zerriß“ —

Qualm. Versteht sich mit der Zunge, denn da schonen wir sie wahrlich nicht.

Emilie (liest.) „Und zum Fenster hinaus „warf.“

Er hat die Tante zum Fenster hinausgeworfen?

Qualm. Das heißt figürlich gesprochen, er hat ihren guten Namen in großen Gesellschaften verarbeitet. O, ich kenne den Hauptmann, wenn der seiner Zunge freyen Lauf läßt, so ist es so gut, als habe er die Ehre einer Dame zum Fenster hinaus geworfen.

Emilie (liest.) „Komm so bald als möglich, dein Büchelchen wartet schon.“

Qualm. Da sehen Sie, daß bloß von Literatur die Rede ist. Ich habe ihm eine neue Brochüre zugesandt, die wir mit einander lesen wollen. Es ist nur ein Büchelchen, aber es schildert die Leidenschaften richtiger als mancher Foliant.

Emilie (liest.) „Bring aber auch brav Geld mit“ — wozu denn Geld?

Qualm. Die Buchhändlerrechnungen werden eingelaufen seyn. O wir haben den Herren in jeder Messe eine artige Summe zu bezahlen.

Emilie. Carl!

Qualm. Emilie?

Emilie. Können Sie mir dreist ins Auge sehen?

Qualm. Mein Auge wie mein Herz steht offen.

Emilie. Hören Sie auch das zweyte Bisset. Kennen Sie die Hand?

Qualm. O ja; es ist die Hand einer Freundin, die meines, und ich darf hinzusetzen, auch Ihres Schutzes würdig ist.

Emilie (liest.) „Mein unaussprechlich geliebter Freund!“

Qualm. Da hören Sie es, Freund.

Emilie. Aber doch unaussprechlich geliebt!  
 Qualm. Das Mädchen ist eine Schwärmerin; die Dankbarkeit mißt ihre Ausdrücke nicht.

Emilie (liest.) „Die neue Lage in welcher Sie mich versetzt haben“ — welche Lage?

Qualm. Ein Geheimniß, das eigentlich mir nicht angehört. Doch ich weiß, daß gute Mädchen wird gewiß meine geliebte Emilie gern unter ihre Vertrauten zählen. Wissen Sie also, daß es mir gelungen ist, dieß schuldlose Geschöpf aus den Klauen der Verführung zu retten, und in ein gutes Haus zu einer Predigers Wittve zu bringen. Die Geschichte ist ein wenig lang, wenn Sie aber befehlen —

Emilie. Am liebsten würde ich sie aus des Mädchens eigenem Munde hören.

Qualm. Bravo! Bravo! ich bringe sie her zu Ihnen.

Emilie. Das wollten Sie?

Qualm. Noch diesen Abend.

Emilie (liest.) „Die neue Lage — wird immer gewisser und bedenklicher.“ Warum denn bedenklich?

Qualm. Ein Übermaß von Delicatesse, sie glaubt mir nicht vergelten zu können.

Emilie (weft.) „Ich bitte Sie daher, die „Anftaltten zur Vermählung zu befchleunigen.“

Du alm. Das gute Kind, da hat irgend ein Schreiber um fie angehalten, ein armer Teufel, und den will fie lieber fchnell heirathen, als mir länger zur Laft fallen, wie fie es nennt. Nein! das gebe ich nicht zu.

Emilie (weft.) „Sie hatten diefelbe auf „morgen angefezt, warum ließen Sie es nicht „dabey?“

Du alm. Eben weil ich indessen Erkundigungen eingejogen. Und auf jeden Fall möchte ich doch gern selber zugegen feyn, Brautvaters- ftelle vertreten. Morgen wird ja aber auch unfere Vermählung gefeyert.

Emilie (weft.) „Ach Carl! wenn Sie meine heißen Thränen zählen.“

Du alm. Dankbare Thränen, der fönfte Lohn für meine Wohlthaten!

Emilie (weft.) „meine Neue fehen könnten!“

Du alm. Warum denn Neue gutes Kind? Ich zog dich ja vom Rande des Abgrunds noch zur rechten Zeit zurück?

Emilie (weft.) „Doch ich will Sie nicht „betrüben.“

Qualm. Ja wirklich solche hypochondrische Grillen betrüben mich allerdings.

Emilie (liest.) „Eilen Sie nur recht bald „in die Arme ihrer Therese.“ — In die Arme?

Qualm. Ja, sie hüpfst mir immer wie eine Tochter dem Vater entgegen, liebkost mich so kindlich —

Emilie. Die Liebkosungen wollte ich mir denn doch verbitten.

Qualm. Ein so reines makelloses Verhältnis — Nun Emilie? ist das Alles?

Emilie. Ist das noch nicht genug?

Qualm. Wäre es möglich, daß diese Bilets Sie auch nur einen Augenblick beunruhigt hätten?

Emilie. Ich gestehe, daß Sie meinen Glauben an Ihre Redlichkeit erschüttert haben, und daß selbst Ihre sinnreichen Auslegungen —

Qualm. Weh mir! so ist mein Glück zertrümmert! der kleinste Zufall, ein bloßer Schein, konnte Alles vernichten, was meine treue Liebe so fest gegründet hatte. Ich könnte mich auf den Hauptmann selbst berufen, ich könnte das Mädchen zu Ihnen führen, aber was wird das helfen? Ein Herz einmahl von Argwohn vergiftet,

hat keinen Raum mehr für die Liebe! — Gott!  
wie schnell bin ich vom Gipfel meines Glücks  
herabgestürzt!

Emilie. Carl! wenn Sie unschuldig wä-  
ren? —

Du al m. Erwarten Sie keine Vertheurun-  
gen. Nein, wahrlich ich halte es unter der Wür-  
de meiner Unschuld, mich zu vertheidigen. Wenn  
Sie solche Bubenstücke von mir glauben konn-  
ten —

Emilie. Ich habe sie ja nicht geglaubt.

Du al m. Wenn Sie auch nur einen Augen-  
blick zweifelhaft an mir werden konnten — O  
es drückt mich tief zu Boden! ich schäme mich  
der bittern Thränen, und kann sie nicht verber-  
gen! (er weint.)

Emilie. Nein, diese Sprache, diese Thrä-  
nen, hat kein Betrüger in seiner Gewalt. Carl!  
vergib mir, nie, nie soll der leiseste Argwohn  
Dich wieder kränken.

Du al m. O Emilie! Du hast mir sehr wehe  
gethan!

Emilie. Vergiß es. Dich rächt der Groll,  
den ich gegen mich selbst empfinde.

Du al m. Der Hauptmann soll kommen.

Emilie. Es ist überflüssig.

Qualm. Das Mädchen soll gehohlet werden.

Emilie. Willst du mich beschämen?

Qualm. Beyde sollen diesen Nachmittag —

Emilie. Laß es gut seyn; ich bin diesen Nachmittag ohnehin nicht zu Hause. Ich habe einer Freundin eine Spazierfahrt auf's Land versprechen müssen, und werde erst spät in der Nacht, vielleicht erst morgen früh zurück kommen.

Qualm. So? (bey Seite.) Desto besser. (Eaut.) Ihre Abwesenheit Emilie würde mir unerträglich seyn, wenn ich nicht selber fühlte, daß ich heute der Einsamkeit bedarf, um mein wogendes Gemüth zu besänftigen.

Emilie. Haben Sie mir noch nicht verziehen?

Qualm. Ja, ich verzeihe dir. Du könntest mich durchklohren, und ich würde noch sterbend die Hand der geliebten Mörderinn küssen. Geh — fahre — zerstreue Dich — auch ich will den schrecklichen Auferitt zu vergessen suchen. (Er lehnt sich in tiefer Schwermuth mit dem Kopf an die Wand.)

Emilie (bey Seite.) Pfuy, daß ich ihn so kränken konnte — und doch thut mir sein Schmerz

so wohl. (Reiße gegen die Thür wo Henriette steht.)  
 Nun Henriette?

Henr. (zuckt die Achseln, beyde verschwinden.)

### Dreyzehnte Scene.

Qua Im (allein, sieht sich um).

Alle Teufel! das war fürwahr ein harter  
 Strauß; da galt es fürwahr einen ganzen Kopf.  
 Glück zu, das Gewitter ist vorübergezogen. Sie  
 will ausfahren? erst spät in der Nacht zurück  
 kommen? — herrlicher Einfall, geschwind An-  
 stalten gemacht. Ein Bänkchen hier in diesem  
 Saale; hier vermuthet die Polizey uns nicht,  
 da können wir in aller Sicherheit die gemahlten  
 Blätter studieren. — Zwar — wenn wir uns  
 vertieften, und würden von ihr überrascht —  
 wenn auch, so überrede ich sie, wir halten hier  
 Freymaurer-Loge. — Wäre das ein Wunder?  
 sieht man nicht täglich was blinde Liebe vermag?  
 Bey ihr bedarf es keiner Künste, sie überredet

sich selber; sie schmückt den Dummkopf mit Weisheit, den Schurken mit Tugend, warum sollte sie nicht auch eine Pharaonin für einen Freymauer-Altar ansehen? — Gesegnet seyst du, blinde Liebe! (us.)

(Der Vorhang fällt.)

## Dritter Act.

---

### Erste Scene.

Henriette. Salm.

Henriette.

Nehmen sie mir's nicht übel Wetterchen, Sie sind zuweilen mit Ihren Bedenklichkeiten recht fatal. Die Tauben der Liebe kommen eben so wenig durch die Luft geflogen, als die gebratenen Tauben des Glücks, und wenn man bloß die Arme oder den Mund aufsperrn will, um sie gemächlich zu empfangen, so fliegen sie auch wohl vorbei. Dann sieht man ihnen traurig nach, sie kehren aber nicht wieder um.

Salm. Soll unsere Liebe Neze stellen, um sie zu fangen?

Henr. Wie man es nimmt, und wie man es nennen will. Eurer süßen Worte, Eurer schmachtenden Blicke, deren schämt Ihr Euch nicht, und sind das keine Netze?

Salm. Was unbewußt der Liebe entschlüpft, verdient wohl diesen Namen nicht, eben so wenig als der geringelte Faden, mit dem die Pflanze einen nahen Blumenstiel umwindet. Aber wenn die Liebe ihre Geradheit verläugnet, wenn sie von der List eine Larve, von der Intrigue einen Schleyer borgt —

Henr. Genug! genug! wir kommen zu tief in den Text. Aber die Liebe muß man freylich nicht eher philosophiren, als bis man keine mehr empfindet. Also kurz und gut, Sie müssen ihre Rolle spielen, und sich allenfalls auf den Couffleur verlassen. Alles geht vor trefflich. Unser Sünden hat seine Spießgesellen bereits eingeladen. Ich weiß das von meinem Manne, der glücklicherweise ein alter Kriegscammerad von dem Hauptmann Knaut ist. Dieser wird ihn auch bey dem sogenannten Herrn Baron einführen. Sie kommen dann als von ungefähr dazu.

Salm. Aber was soll ich hier? Spielen thue ich nicht.

Henr. So seyn Sie ein müßiger Zuschauer. Es werden sich hoffentlich Dinge zutragen, die, ohne daß ich Sie darauf vorbereite, Ihnen den Mund wohl öffnen werden.

Salm. Was kann sich zutragen?

Henr. Das brauchen Sie jetzt nicht zu wissen. Mein Mann spielt selten, aber sehr glücklich, Ihr Nebenbuhler hat wenig Geld, spielt seit einiger Zeit mit entschiedenem Unglücke; wenn ihn der Satan nicht gerade heute in Schutz nimmt, so entgeht er schwerlich der ihm aufgestellten Falle.

Salm. Verzeihen Sie liebe Cousine, zum Fallenstellen lasse ich mich durchaus nicht gebrauchen.

Henr. Mein Gott, Sie sollen ja weiter nichts thun, als herkommen, dann ist die Falle für Sie auch mit gestellt, und was gilt die Wette, Sie laufen hinein?

Salm. Ihre Räthsel. —

Henr. Man muß ja wohl so räthselhaft gegen Sie seyn, sonst machen Sie dumme Streiche. Doch jetzt habe ich keine Zeit länger mit Ihnen zu verplaudern. Gehen Sie, und harren in der Nachbarschaft, bis die Spieler versammelt sind.

Salm. Wohlan ich gehorche. Doch erwarten Sie wenig von mir. Nur, wenn ich meinen Nebenbuhler mit geöffnetem Visier angreifen darf, alsdann rechnen Sie auf mich. Aber selbst um Emilien's Besiz werde ich mich nie zu der kleinſten zweydeutigen Handlung verſtehen. (Ab.)

---

## Zweyte Scene.

Henriette (allein.)

Iſt wahr ein braver Mann, aber wenn man eben liſtige Plänchen durchführen will, ſo ſind die braven Männer zuweilen recht läſtige Geſchöpfe. Da ſtehn ſie wie die Eichbäume. Den Stürmen der Überredung trogen ſie, die Sonnenſtrahlen der Schmeicheley fangen ſie auf. Stamm und Wurzel bleiben immer kalt. In ſolche Bäume ſind recht gut, um Hütten unter ihnen zu bauen, aber will man Verſteckens ſpielen, ſo iſt das geſchmeidige Buſchwerk weit bequemer dazu.

---

Dritte Scene.

Marksauger. Henriette.

Markf. Mit unterthäniger Permissioñ.  
Sollte ich wohl so glücklich seyn können, das  
holde Antlitz der gnädigen Frau Braut zu  
schauen?

Henr. Schwerlich, denn sie wird eben  
verreisen.

Markf. Verreisen? ey ey! das ist be-  
denklich.

Henr. Warum?

Markf. Mir ist gesagt worden, sie sey  
intentionirt, schon Morgen eine hohe Verbin-  
dung zu feyern?

Henr. Das kann ja drum wohl geschehen.

Markf. Man pflegt doch aber nicht gleich-  
sam ambulando sich zu vermählen!

Henr. Nur eine Spazierfahrt auf ein nabes  
Landgut, sie wird Morgen mit dem frühesten  
zurück erwartet.

Markf. Will sich aber doch zum Thore hin-  
aus begeben? ey ey, das ist bedenklich.

Henr. Was geht das Sie an, mein Herr?  
Wer sind Sie?

Mar k s. Ein Menschenfreund, der sein ganzes Leben dem Drange widmet, Hülflosen beyzustehen.

Hen r. Eine schöne Bestimmung.

Mar k s. Bey der ich leider oft selbst in Gefahr und Schaden gerathe. Eben jetzt treibt eine solche Angst mich hierher. Das Frauenzimmerchen ist vielleicht Kammerjungfer bey der gnädigen Frau?

Hen r. Ihre Gesellschafterinn.

Mar k s. Könnten dieselben mir nicht eine kurze Entree verschaffen?

Hen r. Wie gesagt, mein Herr, der Wagen steht vor der Thüre.

Mar k s. Oder könnte ich nicht wenigstens von der Handschrift der gnädigen Frau etwas zu sehn bekommen?

Hen r. Von ihrer Handschrift? wozu das?

Mar k s. Wenn ich — statt fernere Gründe aufzuführen — mit diesem Ducaten aufwarten dürfte?

Hen r. (lachend.) Nein, mein Herr, ich bin Ihnen sehr verbunden. Haben Sie ein Anliegen an meine Freundin, so sagen Sie es lieber gerade heraus.

Mar k s. Ich pflege wohl sonst nichts so ge-

rade heraus zu sagen, denn davon kommt alles Unheil in der Welt; jedoch die drohende Gefahr —

Henr. Meine Freundin in Gefahr?

Marckf. Ach nicht doch! darum mich zu bekümmern, würde ich mich keinesweges unterstehen. Der Mensch hat schon genug mit eigenen Gefahren zu kämpfen, und ich will Denselben nicht länger verhehlen, daß hier von einem horrenden Verlust von 200 Ducaten die Rede ist, der mich leichtlich in's Grab stürzen könnte.

Henr. Ist sie Ihnen etwas schuldig?

Marckf. Nicht so eigentlich. Nur in so ferne ich ihres Namens Unterschrift honorirt und, auf dieselbe 200 Ducaten gewagt habe. Nun setzt mir aber ein Rechts erfahrender Freund einen verdammten Floh in's Ohr, vermeinend, die Unterschrift könne wohl nachgekünstelt seyn.

Henr. Lassen Sie sehen.

Marckf. (Zeigt den Contract, bedeckt aber alles übrige, außer der Namensunterschrift, mit der Hand) Hier!

Henr. Was ist das für ein Papier?

Marckf. Davon thut ja die Rede nicht seyn. Belieben dieselben sich nur zu erklären, ob Sie die wahre und echte Handschrift der gnädigen Frau erkennen.

Henr. (bey Seite.) Dahinter muß ich kommen. (Laut.) Sie hat Ähnlichkeit — doch fast möchte ich zweifeln.

Markf. Wie? Was? um Gotteswillen!

Henr. Mein! in der That die Unterschrift ist nachgemacht!

Markf. Da haben wir's. O du vermalender Freyherrlicher Spitzbube!

Henr. Uha! Sie sprechen von dem Herrn Baron?

Markf. Nun bitte ich Sie um Gottes willen, ist solch' ein Bubenstück erhört? Mich ehrlichen Mann in meinen alten Tagen zum Quasi Esel zu machen! — Daß man falsche Wechsel, falsche Banconoten fabricirt, i nun ja, das begreife ich, das ist in der Ordnung, und mit dergleichen weltlichen Papieren sollte er mich wahrlich nicht angeführt haben, aber einen falschen Heiraths-Contract! —

Henr. Wie? hat er Ihnen den versezt?

Markf. Die Ehe ist doch ein Sacrament, und folglich, wer sich an einem Heiraths-Contract vergreift, der begeht gewissermaßen Kirchenraub.

Henr. Freylich.

Markf. Ey du gottloser Spitzbube! Konnte

test du nicht betrügen wie andere ehrliche Leute? Müstest du zu solchen Gräueln deine Zuflucht nehmen? auf der Stelle soll er mir ins Gefängniß! (Er will gehen.)

Henr. Noch einen Augenblick Geduld, mein Herr. Ich bedenke so eben, daß der Schritt, den Sie thun wollen, viel Aufsehen machen, meine Freundin ins Gerede bringen wird.

Markf. Thut mir leid, kann aber nicht helfen. Zweyhundert verlorne Ducaten, und jeder derselben mein Herzensfreund, also zweyhundert Freunde gegen eine Freundin.

Henr. Ich glaube fast, ich würde der Frau von Mellingen einen großen Dienst erweisen, wenn ich den Contract einlösete.

Markf. O wenn Sie das wollten! Ja wahrhaftig! das ist ein großer edler Gedanke!

Henr. Zweyhundert Ducaten ist freylich viel Geld.

Markf. Ein Pappenstiel! wenn man sich den Adelsbrief im Himmel mit dreyhundert Ducaten erkaufen kann. —

Henr. Sie sprachen so eben nur von zweyhundert.

Markf. Ganz recht. Aber Zinsen, Honorarium, Agio, u. s. w.

Henr. Darüber mag sich Frau von Meltingen mit Ihnen vergleichen. Ich kann vor der Hand nichts thun, als Ihnen diesen Ring anbieten, der hundert und fünfzig Louisdor unter Brüdern werth ist.

Markf. Glänzende Steinchen, lieber Gott, sind jetzt wohlfeil, baar Geld lacht.

Henr. Nun, so sehen Sie, ob Sie von dem Herrn Baron baares Geld erhalten können, ich nehme mein Wort zurück.

Markf. Nun, nun, man schließt dergleichen Handel nicht so schnell, als ob man Erdbeeren kaufte. Man überlegt.

Henr. Nur schnell, wenn ich bitten darf.

Markf. Das Frauenzimmerchen sind doch der Meinung, daß die gnädige Frau den Ring wieder einlösen werde?

Henr. Ich zweifle nicht daran.

Markf. Nun so will ich denn meiner Großmuth dieses Mahl den Ziegel ein wenig schießen lassen. Den Bräutigam einer so liebenswürdigen Dame in's Gefängniß werfen zu lassen, das erlaubt mein zartes Gefühl keinesweges. Lieber will ich mit diesem Ringelchen einstweilen vorlieb nehmen, und den Contract zu treuen Händen überliefern. (Sie tauschen.) Drey Tage nach der Hoch-

Hochzeit wird der rechtschaffene Marksauger sich wieder einsünden, um den zu verhoffenden Lohn seiner Redlichkeit zu ernten. (Ab.)

---

## V i e r t e   S c e n e .

Henriette (allein.)

Bravo! da hat mir der Zufall einen herrlichen Fund in die Hände gespielt. Nun möge immerhin der Schelm aus jeder Schlinge sich wickeln, diesen Beweis seiner Erbärmlichkeit kann er nicht abschütteln. Doch will ich nicht eher davon Gebrauch machen, bis der Baum schon durch andere Stürme erschüttert worden, dann soll ihn der versetzte Heiraths-Contract vollends aus der Wurzel heben.

---

## F ü n f t e   S c e n e .

Emilie. Malchen. Henriette.

Emilie. Bist du da Henriette? wir sind reisefertig. Aber bekenne es nur, ich verfühdige

mich an der Liebe, indem ich der Freundschaft große Rechte einräume.

Henr. Es wird sich bald zeigen, wessen Dank deine Gefälligkeit verdient. Laß uns eilen.

Emilie. Du wirst mir doch vergönnen Abschied von meinem Bräutigam zu nehmen?

Henr. Nur nicht in meiner Gegenwart, die käme hier noch zu früh. Ich gehe mit Madamen voran, und erwarte dich im Wagen. (ab.)

Emilie (öffnet Quatms Thür.) Leben Sie wohl lieber Carl!

---

### S e c h s t e S c e n e.

Emilie. Qualm.

Qualm. Himmel! Emilie! es wird doch noch ernst? Sie wollen mich verlassen?

Emilie. Um bald mich nie wieder von Ihnen zu trennen.

Qualm. Aber eben heute, an einem Tage, der nur den Ahnungen froher Zukunft gewidmet seyn sollte? Wie wird in Ihrer Abwesenheit jede Minute mir zur Stunde, jede Stunde zur Ewigkeit werden.

Emilie. Suchen Sie Zerstreuung lieber Carl!

Qualm. Wo? Wie? was kann Ihre Gegenwart ersetzen? oder nur auf kurze Zeit Vergessenheit gewähren? Ich habe mich mit Büchern umringt, aber weiß ich auch was ich lese? ich habe Freunde eingeladen, aber stumm werde ich unter ihnen sitzen.

Emilie. Ihre Zärtlichkeit rührt mich so sehr — daß ich — daß ich lieber zu Hause bleiben will.

Qualm. Nein, nein, das werde ich nimmermehr zugeben. Sie haben sich Vergnügen von dieser Reise versprochen, und ich sollte durch lästige Zärtlichkeit meiner Geliebten auch nur einen frohen Augenblick verkümmern? nimmermehr!

Emilie. Nun so will ich wenigstens die Fahrt abkürzen, in wenigen Stunden zurück kommen.

Qualm. Auch das nicht! durchaus nicht! Sie sollen den Becher der Freude bis auf den letzten Tropfen leeren. Der Gedanke, daß es Ihnen wohlgeht, soll mich vor langer Weile und Schwermuth schützen. Gehen Sie, theure Emi-

lie, und kommen Sie ja nicht eher, als morgen früh zurück.

Emilie (ben Seite.) Guter Mensch! Kaum halte ich mich. Doch um seine Feinde zu beschämen. — (Laut.) Sie wollen es lieber Carl? auf baldiges Wiedersehen.

Qualm. Mein guter Genius umschwele jeden Ihrer Schritte.

Emilie. Und führe mich, früher als Sie hoffen, in Ihre Arme zurück. (Ab.)

Qualm (ihr nachrufend.) Morgen, morgen schöne Emilie!

## S i e b e n t e S c e n e .

Qualm (allein.)

Endlich ist sie fort! verdammte Zärtlichkeit! wenn doch die Weiber wüßten, wie lästig sie uns oft dadurch werden. Liebe ist Würze, man muß das Leben damit bestreuen, aber sie nie in vollen Schüsseln auftragen. (Tritt ans Fenster.) Da rollt der Wagen hin. Gewiß lauern meine Gäste schon im nächsten Kaffehause. He! Franz! ge

schwind den größern Tisch heraus! Stühle dar-  
um, Karten darauf. Ist Bengel nicht zu Hause?  
Bedienter. Nein.

Qualm. Desto besser. Der Hofmeister mir  
zu viel. Nun kann ich doch ein Mahl für den ewi-  
wigen Zwang mich schadlos halten. O möchte  
doch Fortuna mir nur halb so hold seyn, als  
meine allzugefällige Braut. (Er zieht den Beutel.)  
Hundert Ducaten, du erste süße Frucht eines  
sauern Ehe-Contracts, wirst du mir hundertfältig  
lohn'n?

### Achte Scene.

Hauptmann Knaut. Major v. Drilling.  
Qualm.

Knaut. Dein Diener Brüderchen. Da  
bringe ich dir den Herrn Major v. Drilling, ei-  
nen braven Cavalier, mit dem ich drey Feldzüge  
gemacht. Damahls war er noch ein wenig pe-  
dantisch, verschmähete Karten und Würfel, aber  
jetzt ist er geworden wie unser Einer, hat den  
echten Lebensgenuß erprobt, reist von Bade zu  
Bade, ist eben jetzt auf der Durchreise begriffen,

und will das Vergnügen haben, an unserm Spielchen Theil zu nehmen.

Drilling. Wenn der Herr Baron es erlauben?

Qualm. O Sie sind mir herzlich willkommen. Was klopft schneller Freundschaft als das Spiel? Backere Männer, die sich nie gesehen, kommen am Spieltisch zusammen, wie alte Freunde.

Rnaul. Weil der Herr Major nur heute hier bleibt, und — weil er unser Gast ist — (teife) auch frische Gelder mitbringt — (taut) so habe ich ihn ersucht, die Bank zu halten. Du weißt, ich pointire sonst nicht gern, aber Gastrecht muß man ehren.

Qualm. Vortrefflich! (teife) ist er uns auch nicht zu fein?

Rnaul (teife.) Sey außer Sorgen, er war immer ein ehrlicher Simpel.

Qualm (taut.) Wo bleiben die Übrigen?

Rnaul. Sie sind schon auf der Treppe.

Qualm. Uha! ich höre sie bereits.

Neunte Scene.

Ein Haufe von Spielern. Die Vorigen.

Qualm. Gehorsamer Diener meine Herren! Legen Sie ab! ohne Umstände. Frisch ans Werk! Die Zeit ist edel.

Knaul. Versteht sich die Zeit, wo man spielt, für die übrige gebe ich keine taube Nuß.

Qualm. Recht Brüderchen! Die Menschen sind ja überhaupt nur Kartenblätter in der Hand des Schicksals. Da figuriren wir eine Weile, bis wir ausgespielt, und vom Tode gestochen werden. (Man sammelt sich um den Spieltisch. Drilling macht Bank.)

Zehnte Scene.

Lieutenant v. Salm. Die Vorigen.

Salm. Um Verzeihung Herr Baron, ich störe doch nicht?

Qualm. Ganz und gar nicht Herr Lieute-

nant; ich fürchte nur, Sie werden lange Weile haben. Meine Braut schwärmt auf dem Lande herum, und wir sind eben im Begriff, eine kleine akademische Sitzung zu halten.

Salm. Wenn es mir erlaubt ist, Theil zu nehmen.

Qualm. Warum nicht? Aber hier gibt es keine langweiligen Reden, wie in andern dergleichen akademischen Versammlungen. Wir lassen auch keine Quartbände drucken, wir behelfen uns mit kleinen niedlichen Blättchen.

Salm. Ey nun, wenn der Herr Vanquier mir nur gestatten will, nicht allzuhoch zu pointiren?

Drilling. Ganz nach ihrem Gefallen, mein Herr. Ich pflege niemanden Zwang aufzulegen.

Qualm. Bravo Herr Lieutenant! Nun habe ich Sie noch einmahl so lieb. Nun betrachte ich Sie schon als Einen der Unsrigen. Klein fängt man an, mais l'appetit vient en mangeant. Wohlau, nehmen Sie Ihr Büchelchen.

(Der Vanquier sitzt in der Mitte, das Gesicht gegen die Zuschauer gekehrt. Qualm dacht neben ihm. Salm steht seitwärts. Die Übrigen vertheilt.)

sitzen zum Theil, theils stehen sie hinter den Stühlen, und bilden einen ziemlichen dichten Halbkreis.)

Drilling. Taille faite.

Qualm. Süßer Zurs!

Alle (sehen Karten.)

Drilling. Ass et cinq. (Es wird gespielt, der Major nimmt die Karten, der Croupier zahlt aus, freicht ein u. s. w.)

Qualm. Verdammt! die Neune hat schon drey Mahl verloren.

Sal m. Dagegen habe ich auf die Dame schon drey Mahl gewonnen.

Knaul. So geht es. Nehmen Sie mirs nicht übel, die Pfuscher haben immer das meiste Glück.

Sal m. Und die Spitzbuben.

Qualm. Habaha! ja ja die Spitzbuben. Der Begriff ist sehr relativ. Meistens versteht man darunter einen gescheiten Kerl, der sein Glück zu nutzen weiß. — Halt! die Neune hat gewonnen. Paroli aufs Ass.

Drilling. Ass et Dame.

Qualm. Sonica abgeschlagen, thut nichts, vierfach besetzt.

Drilling. Ass et Valet.

Qualm. Bravo Herr Major, wenn Sie so fortfahren, so werden Sie bald genug meinem Beutel auf den Grund kommen.

Knaul. Mach es, wie ich, Herr Bruder. Nur eine Karte, aber berechne. Fortuna ist blind, man muß sie führen.

Qualm. Sie hat Flügel an den Füßen. Man muß sie bey den Haaren fassen. Funfzig Ducaten auf das Aß.

Drilling (endigt die Taille.) Die letzte Karte.

Qualm. Verflucht! das Aß lag unten. Gleichviel, ich halte auf die nächste Taille.

Drilling. Herr Lieutenant, ich bitte mir zu coupiren.

Qualm. Das ist ein böses Omen, der Lieutenant ist mein Nebenbubler.

Salm. Diese s Feld räume ich Ihnen mit Vergnügen.

Drilling. Taille faite! Der Bube liegt unten.

Qualm. O dann gewinnt das Aß.

Filfte Scene.

Emilie. Henriette.

(Treten unvermerkt herein, in Mannsmäntel gehüllt, mit Mannshüten auf dem Kopfe. Sie stellen sich so, daß weder Qualm noch der Lieutenant sie gewahr werden; sämtliche Spieler sind vertieft.)

Drilling. Neuf et dix, valet et cinq,  
Ass et dix.

Qualm. Verdammter guignon! noch zehn  
Ducaten.

Drilling. Ass et Roi!

Qualm (zerreißt das Kff.) Hoh! dich der Teufel!  
(Er wirft den Beutel auf eine andere Karte.) Die böse Sieben soll meinen Rest verschling'n.

Drilling. Sept et Dame.

Qualm. Das ist zu toll! auf Marken  
Herr Major!

Drilling. Verzeihen Sie Herr Baron, ich spiele nie auf Marken.

Qualm. Herr Bruder leih' mir funfzig Ducaten.

Knaul. Du weißt Brüderrchen, daß ich in meinem Leben nichts verleihe.

Du alm. Geh zum Teufel! Herr Lieutenant haben Sie doch die Gewogenheit —

Salm. Sie sehen meine geringe Baarschaft.

Du alm. Aber meine Herren, ich kann doch hier nicht den müßigen Zuschauer abgeben?

Drilling. Haben Sie keine Nippes, Herr Baron? Ringe, Uhren und dergleichen? ich kann alles gebrauchen.

Du alm (bey Seite.) Verdammter Kerl! gerade wie Marksfanger, der kann auch alles brauchen. (laut.) Meine Nippes Herr Major stehen schon längst zu Gevatter.

Drilling. Der Bräutigam einer so reichen Dame, sollte mit dergleichen Säckelchen nicht versehen seyn?

Du alm. Soll mich der Teufel hoblen, wenn ich in diesem Augenblicke etwas anders von mei-

ner Braut aufzuweisen habe, als ihre Liebesbriefchen.

Drilling. Nun gut! auch die lasse ich gelten. Ein Cavalier wie Sie wird ja die Liebesbriefe seiner Braut nicht ungelöst lassen.

Qualm. Wie? Sie wollten im Ernst? —

Drilling. Ihnen mit Vergnügen einen Beweis meiner Gefälligkeit geben.

Qualm (zieht seine Briefftasche heraus.) Hören Sie Herr Major, ich habe deren wohl ein Paar Duzend, lang, kurz, schwärmerisch, moralisch, sentimental und orthographisch, was setzen Sie Stück vor Stück dagegen?

Salm. Herr Baron —

Drilling. Es kommt mir nicht zu, solche Kostbarkeiten zu taxiren.

Qualm. Zehn Ducaten das Stück.

Drilling. Mit Vergnügen.

Salm. Herr, Sie sind der leichtsinnigste Mensch auf Gottes Erdboden. Daß Sie einen solchen elenden Handel nicht wirklich eingehen werden, weiß ich wohl, aber auch der bloße Gedanke ist ein Frevel.

Qualm. Nicht wirklich eingehen? Lieber

Lieutenant sind Sie wunderbarlich? Der Herr Major biethet einen sehr honnetten Preis; so viel zahlt kein Buchhändler. Wollen Sie mehr geben, so stehen sie alle zu Diensten.

S a l m. Mit Freuden, ich verpfände mein Wort —

D u a l m. Aber Sie sehen ja, daß ich baarres Geld brauche. Ich wünschte in der That noch alle die Dingerchen zu besitzen, die ich schon zu Fidibus verbrannt. Doch für's Erste Doyy! Herr Major es gilt — Wir wollen es mit dieser kleinen Sammlung versuchen —

S a l m. Herr, wenn Sie sich unterstehen —

D u a l m. Sapperment Herr Lieutenant, welche Sprache erlauben Sie sich? Sie sind hier mein Gast. Gefällt Ihnen das Spiel nicht, so steht es Ihnen frey sich zu entfernen, aber um mein Thun und Lassen haben Sie sich nicht zu bekümmern, und zum Ritter meiner Braut hat Sie Niemand gedungen. — Drey Billets auf die Sieben.

S a l m. Ich erkläre Sie in Gegenwart aller dieser Herren für einen Nichtswürdigen.

D u a l m. Darauf will ich Ihnen hernach

mit dem Degen antworten. Jetzt belieben der Herr Major nur abzugeben.

Drilling. Sept et neuf. Die ersten drey Billets sind mein.

Qualm. Hier drey andere.

Salm. Das ertrage ich nicht Herr Major, ich habe kein Geld bey mir, aber Sie kennen mich und meine Familie. Überliefern Sie mir die Billets, ich zahle dafür den Preis, den Sie darauf gesetzt haben.

Drilling. Wenn der Herr Baron nichts dagegen hat —

Qualm. Ey mein Gott! warum sagt der Herr Lieutenant das nicht gleich? Hier sind noch achtzehn Stück, wenn er mir dafür auf hundert und achtzig Ducaten Credit bey Ihnen verschafft —

Drilling. Den sollen Sie haben.

Qualm. (gibt Salm die Billets.) Da da, Herr Romanenheld!

Salm (hält sie hoch empor.) Ich schwöre auf meine Ehre, daß ich keine Sylbe davon lesen werde!

Qualm. Nach Belieben.

Salm. Ich überliefere sie ungelesen zu treuen Händen.

Emilie (die hinter ihm stand, nimmt sie weg.) Ist bereits geschehen.

Salm (voll Erstaunen.) Ha!

Qualm. Alle Teufel!

Drilling. Meine Herren, das Spiel ist aus.

Emilie (läßt Mantel und Hut fallen. Die Spieler verlassen den Tisch, flüstern mit einander, und schleichen einer nach dem Andern davon.) Darf ich meinen Sinnen trauen?

Qualm (schon wieder ganz gefaßt.) Da sehen Sie schöne Emilie, wozu Ihre Abwesenheit mich verleitet hat.

Emilie. Schamloser! Wollen Sie auch jetzt noch Liebe häucheln?

Qualm. O wahrlich! ich liebe Sie mehr als jemahls. Verzeihen Sie dem Leichtsinne eines Jünglings, dem sein Herz keinen Vorwurf macht.

Emilie (bitter.) Keinen?

Qualm. Falsche Scham, falscher Ehrgeiz haben mich hingerissen, aber mein Herz, das nur

Ihnen gehört, dem sie die erste Liebe einge-  
flößt —

Herr (wirft Mantel und Hut weg und tritt plöz-  
lich vor ihm.) Kennen Sie mich mein Herr?

Qualm (einen Augenblick aus der Fassung.)  
Ah — sieh da — allerdings — (besonnen) doch  
— nein — nein, ich habe nicht die Ehre.

Emilie. Sparen Sie die Frechheit, hier  
ist Ihre Rolle ausgespielt.

Qualm. Emilie! Sie werden mich nicht  
ungehört verdammen. Nun ja, ich habe aller-  
dings eine Zeit lang das Glück genossen, der  
Günstling dieser Dame gewesen zu seyn, ich  
habe auch wohl manche Galanterie, manche  
Schmeicheley an Sie verschwendet; aber mein  
Gott, daraus folgt ja nicht —

Emilie. Elende Vertheidigung, ich will  
nichts weiter hören.

Qualm. Sie wollen nicht? — nun Ma-  
dam, so zwingen Sie mich Ihnen zu sagen:  
Sie müssen. Der unterschriebene Contract  
macht mich zum Herrn Ihrer Person und Ihres  
Vermögens.

Emilie. Meiner Person? Nimmermehr!

und sollte ich meine Freyheit durch Aufopferung meines ganzen Vermögens erkaufen.

Qualm. So ist es. Madam, so wird es seyn.

Emilie. Wohlan, es sey so.

Salm. Heil mir! Emilie frey! Emilie arm! jetzt darf ich ihr sagen, wie unaussprechlich ich sie liebe!

Emilie (gerührt.) Edler Mann!

Henr. Bravo lieber Better. Aber die Sache steht nicht so schlimm als ihr glaubt. Der Herr Baron von Blachfeld oder Qualm, hat sich wie ein Scorpion selbst gebissen, und wird daran sterben. Den erschlichenen Contract hat er an einen Wucherer versetzt, ich habe ihn eingelöst, hier ist er (sie zerrißt ihn.)

Qualm (bey Seite.) Ich bin verloren!

Emilie. Henriette, meine so schwesterliche Freundin!

Qualm. Wäre es möglich, daß die edle, die sanfte Emilie den treuesten Liebhaber verstoßen könnte, der noch in letzter Nacht mit Gefahr seines eigenen Lebens das Ihrige rettete?

Emilie. Dafür verbleibe ich Ihnen aller-

ding's verpflichtet, doch mein Leben würde ich zu  
theuer in ihren Armen erkaufen.

## Zwölfte Scene.

Ein Polizey-Commissair. Bengel.  
Einige Häfcher. Vorige.

Polizey-Comm. Herr Lieutenant, ich  
suche Sie überall. So eben haben meine Leute  
den Taschendieb ertappt, der Ihnen gestern auf  
der Reboute die Uhr gestohlen, als sie eine ohn-  
mächtige Dame aus dem Getümmel trugen.  
Hier ist sie.

Emilie. Ha! auch das noch!

Qualm (gen Himmel blickend.) Satan, bist  
du denn ganz des Teufels? — Mit Günst mei-  
ne Herren, die Uhr gehört mir, ich war der  
Rettter dieser Dame.

Qualm. Elender!

Qualm. Gemach Herr Lieutenant, wie

haben obnehin noch ein Wörtchen mit einander zu sprechen.

Polizey-Comm. Zuerst mit mir Herr Baron. Hier steht der Taschendieb.

Qualm. Bengel! mein Kammerdiener! ich sage mich von ihm los, ich überliedere ihn der Gerechtigkeit.

Polizey-Comm. Er hat sich bereits von Ihnen losgesagt, und bekennt, daß sie wirklich der Mann sind, der uns in einem Steckbriefe wegen falscher Banco-Noten empfohlen worden.

Qualm. Herr, ich bedarf keiner Empfehlung, und wenn Sie sich unterstehen, mir solche Zweydeutigkeiten ins Gesicht zu sagen —

Polizey-Comm. Ohne Umstände folgen Sie mir.

Qualm. Hüthen Sie sich! mein Vater der alte Baron, wenn ich an ihn schreibe, er ist mächtig!

Polizey-Comm. Unsere Nachrichten lauten, daß sie vor acht Jahren einer Seitzänger-Truppe entsprungen.

Qualm. Wohlta! ich will der falschen Scham nicht länger Raum geben. Ja, ich bin

als Kind von Seiltänzern meinen Ältern gestohlen worden. Emilie! erkenne in mir deinen längst vermißten Bruder.

Emilie. Raßt er? Ich hatte nie einen Bruder.

Qualm. Hat unsere Mutter dir ihren Schmerz nicht vertraut, o so höre die Stimme der Natur.

Polizey-Comm. Genug mein Herr, wir spielen hier nicht Comödie! Folgen Sie mir, oder ich brauche Gewalt.

Qualm. Ich bin unschuldig, der Kerker beschimpfet nicht, auch Socrates hat in Fesseln geschmachtet, doch was wäre selbst der Giftbecher gegen deinen Haß Emilie! Komm zu dir! Sende Trost in meinen Kerker! Ein freundlicher Blick von dir wird seine öden Mauern in einen Tempel der Liebe umschaffen! — (mit Stolz zu Salm.) Herr Lieutenant, wir sprechen uns noch. (Ab mit den Sächern.)

Knaul. Adieu Herr Bruder! Tausend Element Herr Major, das ist ein Memento mori!

Drilling. Wohl dem, der es nützt.

Emilie. Henriette! Du hast meine Ehre gerettet!

Henr. (auf Salm deutend.) Dieser edle Jüngling hat mehr gethan.

Emilie. Wenn ich ihm vergelten könnte!

Salm. Keiner Wallung, keiner Ueberrassung, mag ich Ihren Besitz verdanken. Morgen hoffe ich Sie ruhiger anzutreffen, dann entscheiden Sie über mein Schicksal. (Ab.)

Henr. (schaltend.) Mich dünkt es ist entschieden.

Emilie. Bin ich auch seiner werth?